



Jahrgang 2026, Sonderausgabe MiKADO-Musik, ISSN: 2748-8497

Zitationsvorschlag: Stiller, B. & Elsner, F. (2026). Zwischen Herkunft und Zukunft. Eine Analyse faktorieller Wendepunkte in Hinblick auf die Wahl eines Musikstudiums. *üben & musizieren.research*, Sonderausgabe MiKADO-Musik, 424–456. Online verfügbar unter: https://uebenundmusizieren.de/artikel/research_mikado-musik_stiller_elsner

Zwischen Herkunft und Zukunft

Eine Analyse faktorieller Wendepunkte in Hinblick auf die Wahl eines Musikstudiums

Between Origin and Future

An Analysis of Factorial Turning Points with Regard to the Choice of Music Studies

Barbara Stiller & Felix Elsner

Abstract

Building on the question of how effective aspects can be derived from the MiKADO study for music academies in general and for greater impact at HfK Bremen in particular, current trends in study and career choices in Germany are examined (document analysis), suggestions from the Statistical Office of Bremen are considered (interview), and a questionnaire study is conducted among professional musicians – who are all parents of potential future music students. On the basis of this data and a critical examination of current study structures, it is highlighted, among other things, that music studies should be designed as broadly as possible

for multiple professional fields "around music," that dealing with competitive situations should be addressed within them, and that future-oriented thematic areas such as AI, digitality, diversity, ecology, and society could take up more space in study structures. Finally, possibilities are outlined, showing which initial consequences emerge from the results and how the approach of this contribution can be used as a basis for further studies.

Zusammenfassung

Ausgehend von der Fragestellung, wie sich aus der MiKADO-Studie wirkungsvolle Aspekte für die Musikhochschulen im Allgemeinen und mehr Wirkung für die HfK Bremen im Besonderen ableiten lassen, werden aktuelle Trends zur Studien- und Berufswahl in Deutschland untersucht (Dokumenten-Analyse), Anregungen des Statistischen Landesamts Bremens berücksichtigt (Interview) und eine Fragebogenstudie professioneller Musiker:innen, die alle Eltern potenzieller zukünftiger Musik-Studierender sind, durchgeführt. Auf der Grundlage dieser Daten und einer kritischen Betrachtung aktueller Studienstrukturen wird unter anderem herausgearbeitet, dass ein Musikstudium möglichst breit für mehrere berufliche Felder „rund um die Musik“ ausgelegt werden müsste, dass in ihm ein Umgang mit Konkurrenzsituationen zu thematisieren wäre und dass zukunftsorientierte Themengebiete wie KI, Digitalität, Diversität, Ökologie und Gesellschaft mehr Raum in den Studienstrukturen einnehmen könnten. Schließlich werden Möglichkeiten aufgezeigt, welche ersten Konsequenzen sich aus den Ergebnissen abzeichnen und wie die Vorgehensweise dieses Beitrags als ein Ansatz für weitere Studien genutzt werden kann.

1. Zur Struktur und methodischen Entwicklung des MiKADO-Musik-Beitrags der Hochschule für Künste Bremen

Wie an vielen deutschen Musikhochschulen beobachten wir an der Hochschule für Künste Bremen seit mehreren Jahren einen zunehmenden Rückgang an Bewerber:innen aus Europa und speziell aus Deutschland. Während es vor ca. 20 Jahren noch weniger als ein Viertel war, hat im Wintersemester 2024/25 in den Studiengängen für Musikberufe rund ein Drittel aller Studierenden eine ausländische Staatsbürgerschaft (Deutsches Musikinformationszentrum (miz), 2026). Diese Feststellung besagt nicht, dass die Bewerber:innenzahl allgemein sinkt. Vielmehr hat sich das Bewerber:innenprofil verschoben, so dass es auch für die künstlerisch-pädagogischen Studiengänge inzwischen viele Bewerbungen von außerhalb Europas und insbesondere aus dem ostasiatischen Raum gibt. Vor diesem Hintergrund nimmt diese Teilstudie zunächst das gesamte Studierendenfeld einer Musikhochschule mit Ausnahme des Lehramts Musik in den Blick. Für die Lehramtsstudiengänge stellt sich die Situation insofern anders dar, weil die Zahl der Bewerber:innen allgemein rückläufig ist – wie bundesweit zu beobachten war und im Rahmen der Studie Mulem-EX dargelegt wurde (vgl. Schurich und Lehmann-Wermser, 2024, 83–84).

Mit dem Ziel, die Fragestellungen und die erhobenen Daten aus der explorativen Studie „Mulem-EX“ zum Musiklehrkräftemangel für das Lehramt Musik (Hg. Bundesfachgruppe Musikpädagogik, 2024) zwar gut zu kennen, diese jedoch nicht reproduzieren und für die künstlerisch-pädagogischen Studiengänge uminterpretieren zu wollen, ist an der Hochschule

für Künste Bremen der folgende Beitrag für MiKADO-Musik im Rahmen eines iterativen Vorhabens entstanden. Weniger liefert er konkrete Zahlen, als dass er Vorgehens- und Denkrichtungen aufzuzeigen versucht, welche aus einer übergeordneten Ebene einen Blick auf die Gesamtsituation werfen. Das Forschungsfeld bilden eine Dokumenten-Analyse von online zur Verfügung stehenden Studien- und Jobportalen, ein offen geführtes Interview beim Statistischen Landesamt Bremen sowie eine bundesweit generierte Fragebogenerhebung professioneller Musiker:innen bezüglich der Studien- und Berufsambitionen ihrer musikalisch begabten Kinder.

Konkret werden in dieser Teilstudie die Beweggründe angehender Studierender zirkulär in den Blick genommen, indem zunächst versucht wird, Trends zur Studien- und Berufswahl in Deutschland mit der konkreten Situation an der HfK Bremen abzugleichen und zu interpretieren. Probleme in den sozialen Kontexten deutscher Musikhochschulen werden dabei hinterfragt und multiperspektivisch betrachtet. Da das Forschungsfeld für die Verantwortlichen trotz einiger Vorarbeiten (vgl. Elsner/Stiller, 2024; Stiller, 2024; Stiller, 2026) noch jung ist, liegt der Schwerpunkt des empirischen Vorgehens in erster Linie auf dem erstmaligen Identifizieren von weiterführenden Informationen. Diese sollen durch verschiedene Formen explorativer Untersuchungen beschafft und in sich daraus ergebenden Schritten für das weitere Vorgehen genutzt werden. Datenerhebungen und Auswertungen von Teilergebnissen werden wechselseitig in Schleifen aufeinander bezogen. So wird der Forschungsprozess selbst iterativ zum Gegenstand des Interesses, indem die Ergebnisse aus jeder Teilstudie offengelegt werden, um die nächste Forschungsfrage auszulösen und daraus die Methodik für den nächsten Teilschritt zu entwickeln. So wird jedes Teilergebnis für sich genutzt, um das weitere Vorgehen zu inspirieren und nachvollziehbar darzulegen (Methodenzentrum Ruhr-Universität Bochum, 2026).

Den Forschenden war es vor Beginn der Studie wichtig, selbst keine eingrenzenden Beschränkungen mit dem Blick auf den Methodenmix vorzunehmen. Eine Begrenzung bestand dennoch sowohl in dem knapp bemessenen Zeitraum als auch in den nicht minder knappen personellen Ressourcen. Generell sollte als Erhebungsinstrument zunächst jedoch ein „all is data“ gelten, bei dem der Schwerpunkt auf dem Prozess des Samplings selbst lag (Universität Leipzig, 2026). Anders als bei einem klassischen Grounded-Theory-Verfahren Universität Leipzig, 2026) war den Forschenden dabei bereits im Vorfeld bewusst, dass der zeitlich limitierte Prozess aller Voraussicht nach keine hinreichend gesättigte Theoriebildung zulassen würde, welche innerhalb eines Vorhabens kontinuierlich überprüft und längsschnittartig weiterentwickelt werden müsste. Schlussendlich sind ab dem ersten Moment der Dokumentenanalyse erste heuristische Annahmen entstanden, die unmittelbar angewendet wurden, indem sie jeweils richtungsgebend für das weitere Vorgehen waren.

Den Anfang bildete im methodischen Sinne zunächst „nur“ die Betrachtung kleinerer Einzelereignisse bzw. Probleme aus dem eigenen beruflichen HfK-Umfeld. Die Beobachtungen wurden „on the job“ gesammelt, und es wurde „wild“ darüber spekuliert, inwiefern sie signifikant für das Anliegen sein könnten, mehr Nachwuchs für die künstlerisch-pädagogischen Studiengänge an Musikhochschulen zu gewinnen. Konkret gehörten zu den Beobachtungen anfänglich

- kollegiumsinterne Diskussionen, wie und wo sich junge Menschen heutzutage mit dem Blick auf ihre zukünftige Studien- und Berufswahl generell informieren,
- kollegiumsinterne Spekulationen darüber, warum die europäischen Bewerber:innen zahlen für ein künstlerisch-pädagogisches, aber auch allgemein für ein Musikstudium zurückgehen, während Studiengangs-Evaluationen keine signifikanten Merkmale für eine zurückgehende Qualität des Studiums selbst aufweisen,
- die Frage, wie sich, inspiriert durch die Mulem-EX-Studie, signifikant mehr Wirkung für das gemeinsame, deutsch-österreichische MiKADO-Projekt, nicht zuletzt aber auch für das hochschulinterne Anliegen erzielen lässt, um zukünftig mehr Studierende aus Europa für ein KPA-Studium gewinnen zu können (Stichwort: mehr *Impact* für ein KPA-Studium).

Aus diesen Fragen und Aktivitäten heraus kann die vorliegende Teilstudie aus der HfK Bremen lediglich als Zwischenstand betrachtet werden, welcher Tendenzen aufzeigen, jedoch nur wenig konkrete Ergebnisse beziehungsweise wirkmächtige Maßnahmen benennen kann. Die besondere Qualität dieser Studie liegt vielmehr darin, dass sie den Entstehungsprozess transparent und narrativ zugänglich macht.

2. Wie, wo und wann das Nachdenken über die MiKADO-Teilstudie begann

Die Überlegungen gehen in das Jahr 2023 zurück. Im Rahmen der damaligen Jahrestagung der Leitenden musikpädagogischer Studiengänge an Ausbildungsinstitutionen in Deutschland (ALMS) berichteten für den Verband deutscher Musikschulen (VdM) Matthias Pannes und Friedrich-Koh Dolge am 28.01.2023 in der Hochschule für Musik Detmold von einer damals aktuellen Beobachtung beim Bundeswettbewerb „Jugend Musiziert“, welche sie im Mai 2022 in Oldenburg gemacht hatten. Jugendliche Bundeswettbewerbs-Teilnehmer:innen, die nach ihren Studien- und Berufswünschen gefragt wurden, streben lange nicht mehr so selbstverständlich ein Studium der Musik an, wie es gut zehn Jahre früher noch der Fall gewesen sein soll. Es seien Tendenzen erkennbar, eher einen anderen Studiengang zu wählen und sich die Musik lieber als lebenslanges Hobby zu erhalten¹.

3. Welche Relevanz hat die Aussage „eher ein anderes Studium als Musik“ im Jahr 2025?

Für die in diesem Abschnitt aufgelisteten Informationen wurden im Rahmen einer Dokumenten-Analyse Statistiken zur Ausbildungs-, Studien- und Berufswahl (Hochschulrektorenkonferenz (HRK), 2026; Deutsche Musik- und Orchestervereinigung, 2026; Musikinformationszentrum (miz), 2026; CHE, 2026) mit Angeboten auf offiziellen, nicht kommerziellen Portalen zur Studien- und Berufswahl (HRK 2026; Bundesagentur für Arbeit (Studium), 2026) sowie

¹ Bis zum Veröffentlichungsdatum dieser Studie wurden die Ergebnisse des Berichts bei der ALMS-Tagung nicht publiziert und sind somit auch nicht öffentlich zugänglich.

mit kommerziellen Web-Portalen, welche Werbemöglichkeiten für Hochschulen, Unternehmen und Dienstleister zur Studien- und Berufswahl bieten, um Studieninteressierte als Zielgruppe zu erreichen, trianguliert. Davon ausgehend, dass studienmotivierte junge Menschen zahlreiche der ihnen angebotenen und online zur Verfügung stehenden Web-Portale nutzen werden, fand eine große Auswahl an Anbietern Berücksichtigung. Kommerzielle Quellen wie beispielsweise StudyCheck, ZEIT-Studieninteressentest, Internationale Hochschule (IU), FOM Hochschule etc. vermitteln einen Querschnitt aus Job- und Karriereportalen für private Hochschulen, Ausbildungsmöglichkeiten und beruflichen Tätigkeiten (FOM die Hochschule besonderen Formats, 2026; StudyCheck, 2026; Die ZEIT, 2026; IU Internationale Hochschule, 2025). Sie stehen exemplarisch für eine große Anzahl an verfügbaren und für die Erhebung gesichteten Websites zu vergleichbaren Thematiken. Dass sie mitunter nur recht kurzlebig verfügbar sind, ist dem Autor:innenteam der vorliegenden Teilstudie bewusst.

Ergänzend sei erwähnt, dass sich im Laufe der Analyse der Websites die Idee herauskristallisiert hat, ein für sich stehender Beitrag zu einer weiteren MiKADO-Teilstudie könnte mit dem konkreten Blick auf Musikstudiengänge, Musikberufe, musikpädagogische Studien- und Berufsangebote sowie allgemein künstlerische Studiengänge auch allein in einer vergleichenden Dokumenten-Analyse solcher und ähnlicher Portale liegen. Die Art, wie Musikstudiengänge dort beschrieben werden, ist recht zeit- und emotionslos und überwiegend faktenorientiert gestaltet. Mit dem Blick auf die Wahl eines künstlerischen Studiums bzw. auf die Entscheidung für ein berufliches Leben in einem künstlerisch geprägten Berufsfeld ist der Faktor „Leidenschaft“ nicht zu vernachlässigen (vgl. Bundesagentur für Arbeit, 2025; Bundesverband Musikunterricht (BMU), 2025). In den häufig recht nüchtern angelegten, von anspruchsvollen Anforderungen geprägten und überwiegend dicht an Fakten basierten Texten der gesichteten Websites schlägt sich Leidenschaft jedoch nicht oder nur minimal nieder. Die Aufmachung dieser Websites könnte demzufolge vermuten lassen, dass junge Menschen sich von den Formulierungen bzw. Aufmachungen anderer Websites (inkl. Trailern über die Studiengänge und Institutionen, Interviews mit Lehrenden, Statements von Studierenden zum Campusleben, locker aufgemachte Infos zum Lifestyle in der jeweiligen Stadt etc.) mehr oder spontaner angesprochen fühlen könnten, wenn sie sich im direkten Vergleich zu einem Musikstudium über konkurrierende, vermeintlich attraktive und zukunftsgerwandte Studiengänge informieren. Eine solche Annahme bleibt jedoch spekulativ, da im konkreten Fall für die weiteren Schritte dieses MiKADO-Beitrags zunächst eine stichprobenartige Betrachtung und Analyse ohne eine vergleichende Interpretation der verschiedenen Web-Portale ausgereicht hat.

Als zukunftsorientierte Studiengänge seien für das Jahr 2025 jene angenommen, die in der Wahrnehmung junger Erwachsener explizit und nachvollziehbar Orientierung für die Arbeitswelt von morgen bieten (CHE Ranking, 2026; G.Writers, 2025; StudyCheck, 2025; Statista, 2025). Dabei geht es nicht allein um ökonomische Sicherheit: Sinnhaftigkeit, Diversität, raumzeitliche Flexibilität, Leben und Arbeiten im Ausland, Arbeiten in hierarchiefachen, teamorientierten Strukturen, ein mitarbeiterfreundliches Arbeitsumfeld und nicht zuletzt auch eine gesunde Work-Life-Balance mit hinreichend Freiraum für planbare Freizeitaktivitäten gelten heute als zentrale Faktoren für die Studien- und Berufswahl von Abiturient:innen (Die Zeit/CHE Ranking Hey Studium, 2026). Somit sollte auch für ein KPA-Studium die Frage gestellt werden, inwieweit das Studium und der spätere Beruf solche Aspekte enthalten.

Bezüglich der Perspektive besonders relevanter Branchen ist die Studienwahl junger Erwachsener heute von Megatrends wie Digitalisierung bzw. digitale Transformation, KI, Nachhaltigkeit und Globalisierung geprägt. Persönliche Unsicherheiten der Jugendlichen prägen ihre Berufswahl dahingehend, als dass sie sich intensiver denn je mit der Frage „Was will und kann ich eigentlich, und zu welchen Berufen passt das?“ beschäftigen (Schleer/Calmbach, 2022, 27–37 und 39–45). Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, dass für die Wahl eines Studiums im Zeitalter digitaler Recherchemöglichkeiten entsprechend programmierte Portale der Bundesagentur für Arbeit oder der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) wie beispielsweise „Hochschulkompass“, „abi.de“ oder „Studienwahl.de“ etc. (vgl. Hochschulkompass, 2026; Bundesagentur für Arbeit, 2026) heute wichtiger geworden sind, als es bei den Generationen Babyboomer und X zu Zeiten der „Blätter zur Berufskunde“ der Fall war (vgl. Bundesanstalt für Arbeit, 1954–2003). Diese Vermutung soll den bis heute nach wie vor als hoch einzustufenden Stellenwert von Schulbesuchen durch Berufsberater:innen, Exkursionen zu Studieninformationsmessen, Besuche von Berufsinformationszentren, Studienschnuppertagen etc. keinesfalls in Frage stellen. Zu den beschriebenen Informationen über die genannten Web-Portale gehört ganz selbstverständlich, dass die Informationsdienste komplexe Verknüpfungen vornehmen und Algorithmen einbeziehen, welche den Suchenden die nach einem Studium in Aussicht stehenden Berufe mit den damit einhergehenden Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten recht „ungeschminkt“ vor Augen führen.

Auch wenn Faktoren wie Sicherheit und ökonomische Stabilität nicht zu vernachlässigen sind, ist eine besonders prestigeträchtige Berufstätigkeit für die derzeitige Studienanfänger:innen-Generation „Gen Z“ offenbar dennoch nicht von alleiniger Bedeutung. Nachzulesen ist, dass das fachliche Interesse nach wie vor deutlich ausschlaggebender ist als prognostizierte Karrierechancen (vgl. Vocatium, 2026; Centrum für Hochschulentwicklung CHE, 2026; StudyCheck, 2026; Statista, 2025; MyStipendium, 2026 o.ä.). Studiengänge wie Soziale Arbeit und Psychologie an Universitäten haben sich ebenso zu Trendstudiengängen entwickelt, wie ingenieurwissenschaftlich orientierte Studiengänge mit hohen Praxis- und Praktikums-Anteilen (vgl. ebd. o.ä.) oder dualen Studienstrukturen an einschlägigen Fachhochschulen (vgl. IU Internationale Hochschule). An der Spitze der Beliebtheitskalen stehen nach wie vor auch sogenannte Traditionsstudiengänge wie BWL, Medizin und Rechtswissenschaften, auch wenn aktuell Kombinationen wie Medizin und Verwaltung, Architektur und (Immobilien-)Ökonomie oder Umwelttechnik und Data Science etc. als besonders zukunfts- und nachfrageorientiert beschrieben werden (vgl. G.Writers, 2025 u.a.).

Anders verhält es sich hingegen für das Lehramtsstudium: Obwohl auch hier soziale und gesellschaftsorientierte Aspekte eine große Rolle spielen und die Aussichten bezüglich einer hohen beruflichen Sicherheit als sehr ausgeprägt bezeichnet werden können, sind aktuell (noch) keine signifikant steigenden Nachfragetrends zu verzeichnen. Aus diesem Grund werben einzelne Bundesländer bereits mit Bundesland-spezifischen Stipendien für Lehramtsstudierende (z.B. Land Brandenburg, 2024). Solche Modelle zu kennen, könnte zukünftig nicht nur für das Lehramt Musik, sondern auch für außerschulische musikpädagogische Berufe und künstlerisch-pädagogische Studiengänge von Bedeutung sein.

4. Auf der Suche nach Faktoren für eine allgemeine Trendumkehr

Vor dem Hintergrund der oben beschriebenen Dokumenten-Analyse und der eigenen langjährigen Beobachtung, dass der studentische Nachwuchs nicht wegen schlechter Studienbedingungen, unattraktiver Studiengänge oder überalterter (Musikpädagogik-)Professorinnen, sondern eher aufgrund der zunehmend unattraktiver werdenden beruflichen Perspektiven ausbleibt (vgl. Bundesfachgruppe Musikpädagogik, 2024), konzentrierte sich das weitere Vorgehen auf die Suche nach Anregungen für eine allgemeinere Trendumkehr. Dabei stellte sich die Frage, wie sich die Erkenntnisse aus der Dokumenten-Analyse zukünftig gewinnbringend für die Studiengangs-Entwicklung der KPA nutzen lässt. Das große Ziel, mit neuen und sich an Trends orientierenden Veränderungen in den Studienstrukturen für offenere berufliche Felder mehr europäische Studierende für ein Studium der Musik allgemein und für die künstlerisch-pädagogischen Studiengänge im Besonderen gewinnen zu können, sollte dabei unverändert bestehen bleiben.

Ein tieferes Nachdenken über eine potenzielle „Trendumkehr“ führte zu Modebegriffen wie Change-Management, Transformations-Prozess, „unlearn school“, Future-Skills, Verlernen-Lernen, Trendforschung etc. (Zierer, Holle & Adam, 2023; Poitzmann & Sobel, 2023). Sofern diese und ähnliche Termini nicht als leere Worthülsen verstanden werden und davon auszugehen ist, dass solche Prozesse selbst initiiert, beforscht, evaluiert und eigenverantwortlich gestaltet werden können, könnten sie zielführend sein.

5. Dokumenten-Analyse bundesweiter Statistiken

Die formalen Daten liefern bezüglich der Annahme abnehmender europäischer Studierendenzahlen Statistiken im Portal „Destatis“ des Statistischen Bundesamtes (Statistisches Bundesamt, 2025). Darin weist das Kapitel zur Studierendenentwicklung in Deutschland darauf hin, dass das Studierendenklientel im Bereich der Kunst beziehungsweise der Kunstwissenschaft immer internationaler wird und die Anzahl nicht-europäischer Studierender prozentual deutlich über dem Durchschnitt anderer Studiengänge an deutschen Hochschulen und Universitäten liegt. Im Abgleich der Statistiken mit dem aktuellen „Sozialbericht Deutschland 2024“ (Statistisches Bundesamt, 2024) stellte sich daraufhin die Frage, wie sich belastbare Trendaussagen zur Entwicklung zukünftiger Studierendenzahlen an künstlerischen Hochschulen mit dem Blick auf musikalische und musikpädagogische Studiengänge weiterführend erheben lassen. Auf der Suche nach einer Antwort für ein methodisches Setting führte der Weg zum Statistischen Landesamt Bremen.

6. Wie lässt sich mehr Wirkung erzielen? Interview mit Dr. Andreas Cors beim Statistischen Landesamt Bremen

Am 21.01.2025 führte Barbara Stiller ein Gespräch mit dem damaligen Leiter des Statistischen Landesamts Bremen. Folgende Fragen sollten dabei in Form eines offenen Interviews von ca. einer halben Stunde Dauer halb leitfadengestützt zur Sprache kommen, entwickelten sich dann im Verlauf des Gesprächs jedoch mitunter offen weiter:

1. Was müssen wir tun, um zukünftig (wieder) mehr deutsche und europäische Studierende für ein Studium der Musik allgemein und der Musikpädagogik im Speziellen gewinnen zu können?
2. Wie lassen sich für unser Anliegen generelle Trends erheben?
3. Wie lässt sich signifikant mehr Wirkung in Bezug auf unser Anliegen erzielen?
4. Was können wir im Rahmen unserer geringen personellen und finanziellen Möglichkeiten selbst konkret dazu beitragen?

Zusammenfassung des Interviews (Transkript anhand der Gesprächsnotizen)

A.C.: „Die Forschung muss dort ansetzen, wo die Populationen zukünftiger Musikstudierender entstehen. Dies ist überall auf der Welt im Elternhaus, in der Schule und in der Musikschule gleichermaßen der Fall. Der Seriosität halber müssen in solche Forschungsansätze immer gesellschaftliche Trends hineingerechnet werden.“

➔ B.S.: Welche Trends sind das allgemein und speziell in Bezug auf ein Studium der Musik?

A.C.: „Die Ausrichtung zukünftiger Musikstudiengänge muss auf der Ebene der Studiengangs-Entwicklung auf solche gesellschaftlichen Trends eine Antwort finden. Dies gilt für jede Universität und jeden Studiengang. Aus solchen Antworten heraus könnten in der HfK Bremen konkrete Interviewfragen generiert werden (z.B. im Rahmen einer HfK-spezifischen „Zukunftswerkstatt“, an der viele HfK-Angehörige aller Statusgruppen beteiligt sind). Mit Blick auf die dort gefundenen Antworten könnte daraufhin jemand die Modulbeschreibungen, Studienverlaufspläne, Werbung auf der HfK-Website etc. im Rahmen einer Dokumenten-Analyse durchsehen und ggf. direkt Nachsteuerungen vornehmen.“

➔ B.S.: Wie können wir an empirisch relevante Akteure herankommen, die uns bei der Datenerhebung unterstützen können?

A.C.: „Das Forschungsdesign für den Sozialbericht Deutschland 2024 (in Bezug auf Studierendenentwicklungsdaten) erstellen Akteure, die auch für die HfK-Forschungsfrage relevant wären. Spezialisierte Institute gibt es dafür z.B. an den Universitäten Mannheim und in Berlin. Namentlich und institutionell genannte Ansprechpartner befinden sich im Impressum des Sozialberichts Deutschland 2024. Diese können Sie persönlich ansprechen mit konkreten Fragestellungen und Bezügen zum Sozialbericht. Ein weiterer relevanter Ansprechpartner könnte für Sie das Zentrum für Hochschulentwicklung (CHE) in Hannover sein. Dort kann man sich unmittelbar einen Termin geben lassen. Auch das BZB der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) finden Sie im Impressum des Sozialberichts Deutschland vom Statistischen Bundesamt 2024. Dieses könnte ein weiterer Ansprechpartner für einzelne Fragestellungen für Sie sein. Die übergeordneten Leitfragen dafür könnten lauten:

- Welche Faktoren werden sich mit dem Blick auf die Aufnahme eines Musikstudiums zukünftig wie entwickeln?
- Wie steht es dabei um die Geburtenraten von Musiker:innen-Kindern?
- Wie sieht es damit hierzulande aus, wie mit Musiker:innen-Kindern aus dem europäischen und außereuropäischen Ausland?

Aus den Antworten auf solche und ähnliche Fragen ergeben sich Annahmen für weiterführende Forschungsfragen. Diese wiederum bilden anschließend die reale Basis für Aussagen, welche für die Zukunft prognostizierbar sind.

Für Ihr Anliegen benötigen Sie statistisch arbeitende Ansprechpartner:innen aus der „Lebensstil-Forschung“ und aus der „Eliten-Forschung“. Aus beiden zusammen ergeben sich in aggregierter Form Erkenntnisse, wie es weiterhin zu „Selbstreproduktion“ angehender Musiker:innen kommen kann (oder eben auch nicht). Selbstreproduktion ist ein zentrales Stichwort für Ihre Forschung, davon hängt die Nachfrage von Musikstudiengängen in hohem Maße ab. Relevante Forschungsansätze, die für Sie interessant sein können, finden Sie auch unter dem Stichwort „Autopoiesis“.

Für Ihre Fragestellungen sind darüber hinaus volkswirtschaftliche Berechnungen erforderlich. Solche volkswirtschaftlichen Vorabberechnungen mit entsprechenden Modellrechnungen sind erforderlich als Basis(daten) für größere Meta-Studien mit Relevanz für prognostizierbare Aussagen. Die Kompetenz dafür liegt nicht in den statistischen Ämtern des Bundes und der Länder, sondern bei einschlägigen Forschungsinstituten einzelner Universitäten (u. a. auch an der Universität Bremen).“

- ➔ B.S.: Wie können wir für unser Anliegen an relevante Daten zur Bevölkerungsstatistik zukünftiger Musiker-Generationen herankommen?

A.C.: „Eine Modellrechnung mit verschiedenen Annahmen könnte ein Ziel sein im Sinne von:

- a. Es wird alles genauso bleiben, wie es ist ...
- b. Es zeichnen sich neue Tendenzen ab ...
- c. Es zeichnen sich gravierende Veränderungen ab ...

Die Interpretation eines solchen Modells könnte in etwa lauten:

- Wenn a) zutrifft, dann ergibt sich daraus das und das (alles bleibt, wie es ist).
- Wenn b) zutrifft, dann könnte sich daraus das und das neu ergeben (z.B. Veränderungen auf der Studiengangsebene sind erforderlich im Sinne der oben genannten Megatrends, Lebensstile etc.).
- Wenn c) zutrifft, wird sich ohne Veränderungen dies und das nach und nach einstellen (z.B. kommt bald niemand mehr), während diese und jene großen Veränderungen zu signifikanten Erkenntnissen auf Ebene der Gesamteinstitution führen können (z.B. durch die Einführung ganz neuer Studiengänge, die sich aus Megatrends, Lebensstil, Begabungsforschung etc.) ergeben.

Statistisch ist erwiesen, dass die sogenannten b.-Modelle im Sinne eines mittleren (Veränderungs-)Modells meist zur besten Akzeptanz – und somit zur maximalen Veränderungswilligkeit der drei Modelle a., b. und c. führen.“

Das Interview dauerte ca. 40 Minuten.

7. Wie kann mit den Antworten aus dem Statistischen Landesamt Bremen wirkungsvoll verfahren werden?

Im Nachgang zu dem Interview wurde einmal mehr die Erkenntnis bestätigt, dass es unmöglich sein wird, die in den Antworten erteilten Empfehlungen selbst empirisch umzusetzen. Ein großes Erhebungsverfahren durchzuführen, ist unmöglich. Dennoch scheint in einem kleinen Setting ein Beitrag zu den großen Fragen realistisch. Eine Dokumenten-Analyse der eigenen Websites und Studiendokumente ist denkbar, ebenso der Versuch, empirisch etwas mehr zur Generationenforschung im eigenen beruflichen Umfeld zu erfahren. Eine Triangulation der analysierten Dokumente aus der Trend- und Generationenforschung soll dafür in Kombination mit einer kleinen empirischen Erhebung zur Generationenforschung Auskunft geben.

8. Trend-, Begabungs- und Generationenforschung: Von der anfänglichen Dokumenten-Analyse über das Interview beim Statistischen Landesamt Bremen zum konkreten methodischen Design einer Interviewstudie

Dass wir selbst (Elsner/Stiller) nur einen kleinen Teil-Beitrag auf der Basis der Empfehlungen des Leiters des Statistischen Landesamtes Bremen leisten können, bedarf keiner weiteren Vertiefung. Zunächst wurde die Entscheidung verfolgt, die Antworten anhand der Interview-Transkription nicht explizit zu kodieren, sondern als „bloße Ideen im Sinne eines all is data“ zu sortieren. Die Hochschule für Künste Bremen mit mehreren Kunstbereichen, ihrem Institut für musikalische Bildung und Improvisation in den Künsten sowie ihrem besonderen Profil für Improvisation, Musikvermittlung, kulturelle und ästhetische Bildung und musikbezogene hochschuldidaktische Forschungsansätze bemüht sich seit langem und mitunter durchaus auch erfolgversprechend um neue, erweiterte Ziel- und Studieninteressiertengruppen für ein zukunftsfähiges künstlerisch-pädagogisches Studium. Unabhängig davon schien die von Herrn Dr. Cors als systemisch für zentral angeratene Generationenforschung naheliegend zu sein. Folglich ist in dem verstärkten Bewusstsein, welche große Rolle die Eltern-Generation bezüglich der beruflichen Prägung musikalisch besonders begabter Kinder spielt, die Idee entstanden, eine eigene Fragebogenstudie zu entwickeln, die professionelle Musiker:innen als Eltern potenzieller zukünftiger Musik-Studierender in den Blick nimmt. Ziel ist es, sie mit Fragen und Themenkomplexen zu konfrontieren, die sich auf einem niedrigschwelligen Niveau aus Begabungs-, Trend- und Generationenfragen zusammensetzen. Entstanden ist ein Fragebogendesign mit

- drei geschlossenen Ankreuz-Themenkomplexen, die sich jeweils mit Mehrfachnennungen beantworten lassen (Frage 1 mit 7, Frage 2 mit 8 und Frage 3 mit 15 Ankreuzoptionen).
- zwei offenen Fragen mit je einem beliebig großen Textfeld.
- fünf Fragen zur persönlichen Datenerhebung wie Geschlecht, Alter, Anzahl der Kinder, eigene(r) Studienort(e) und aktueller Musikberuf.

Die Befragung erfolgte anonymisiert in der HfK Bremen über MS Forms. Es wurde davon ausgegangen, dass nach dem Lesen des Anschreibens und den Erläuterungen zur Absicht der Erhebung für die reine Beantwortung der Befragung je nach Intensität der Nutzung der offenen Textfelder maximal 20 Minuten benötigt werden.

9. Durchführung einer Fragebogenerhebung unter Musiker:innen-Eltern mit musikalisch begabten Kindern

Die Durchführung der Umfrage erfolgte im März 2025. Befragt wurden 25 professionelle Musiker:innen deutscher Herkunft, darunter 12 Frauen und 13 Männer. Alle sind Eltern musikalisch begabter Kinder im Alter von 10 bis 19 Jahren. Mehrere dieser Kinder sind musikalisch überdurchschnittlich begabt, haben schon mehrfach den Bundeswettbewerb Jugend musiziert erreicht, spielen im Bundesjugendorchester und sind mitunter seit mehreren Jahren bereits Jungstudierende an verschiedenen deutschen Musikhochschulen. Alle Eltern arbeiten als professionelle Musiker:innen in unterschiedlichen Musikberufen. Mit 11 zurückgesandten Antworten liegt der Rücklauf bei 45 Prozent.

Das begleitende Anschreiben zu dem Fragebogen wurde unter dem Motto „Nachwuchsmangel in künstlerischen und künstlerisch-pädagogischen Musikstudiengängen: Ein Forschungsbeitrag aus der Hochschule für Künste Bremen zur Erhebung der Zusammenhänge von Trends, Generationen- und Begabungsforschung“ verfasst und jeweils hälftig an das Kollegium der HfK Bremen sowie an Mitglieder eines deutschlandweit agierenden professionellen Streicher-Kammerorchesters verschickt. Den Befragten wird im Anschreiben neben ein paar Angaben zum methodischen Vorgehen kurz die Gesamtidee der MiKADO-Musik-Studie aufgezeigt. Umfassende Erläuterungen zum Entstehen und zu den Auswertungsmethoden des Bremer Fragebogens finden darin bewusst keine Erwähnung. Den Befragten wird mitgeteilt, dass die Studie anonym erhoben wird und die Aufbereitung der Daten keinerlei Rückschlüsse zulässt. Der konkrete Fragebogen befindet sich zusammen mit den ausführlichen Antworten im Anhang. Fünf Fragen bzw. Themenkomplexe umfassen folgende Überlegungen: Die gesamte Befragung geht von der Annahme aus, dass sich professionelle Musiker:innen-Eltern für ihre Kinder eine glückliche Berufszukunft wünschen. Vor diesem Hintergrund sind alle Fragen und Themenkomplexe konzipiert. Darüber hinaus basieren die Fragen auf der Annahme, dass Eltern zur Schule gehender Kinder noch nicht allzu detailliert über die Studienwahl ihres Kindes Auskunft geben können – sei es aufgrund neu entstandener Studiengänge, die sie selbst noch nicht kennen, oder weil die endgültige Wahl eines konkreten Studiengangs der Musik mitunter erst nach erfolgter Aufnahmeprüfung von den Kindern selbst präzisiert wird. Eine allzu konkrete Festlegung auf einen bestimmten Studiengang oder eine Studienrichtung schien aus diesem Grund nicht zielführend zu sein. Vor dieser Annahme enthält die Befragung nur allgemeine Abfragen zu einem künstlerischen/künstlerisch-pädagogischen Studium der Musik, jedoch nicht zu verschiedenen Studiengängen unterschiedlichen Hochschultypen und optional wählbaren Studienrichtungen. Bei der Konzeption der Fragebogenerhebung wurde davon ausgegangen, dass die Aussagen der gewählten Eltern-Zielgruppe eine besondere Sicht auf ein Musikstudium der eigenen Kinder liefern würde. Alle sind professionelle Musiker:innen, welche von ihren beruflichen Tätigkeiten, im Gegensatz zu vielen

anderen Musiker:innen, ökonomisch gut bis sehr gut leben können. Vor diesem Hintergrund wurde von Beginn an in Erwägung gezogen, im Anschluss an diese durchaus als privilegiert zu bezeichnende Teilstudie eine oder mehrere Folgestudien durchzuführen. Ein Ansatz dafür wäre der, mit den Ergebnissen der vorliegenden Befragung eine Folgestudie unter Einbeziehung der gewonnenen Antworten als Gruppen- und/oder Einzelinterviews sowohl mit den befragten Eltern als auch in einem weiteren Setting mit ihren Kindern und/oder auch mit den jeweiligen Instrumental-Lehrenden der Kinder durchzuführen. Ebenso eine Vergleichsstudie mit weniger wohl situierten Musikerfamilien könnte sich anbieten.

10. Zusammenfassung der Antworten

Auf die erste Frage, wie naheliegend es den Eltern erscheint, dass ihr Kind nach erfolgreichem Schulabschluss ein Studium der Musik aufnehmen wird, ist geantwortet worden:

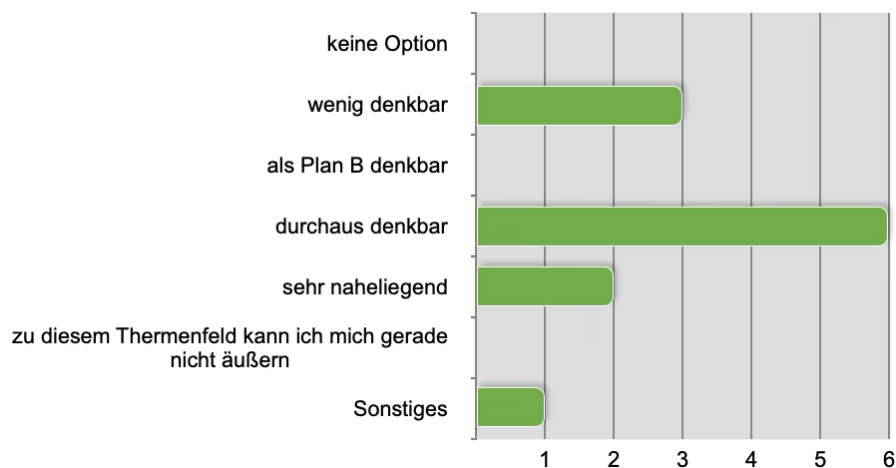


Abbildung 1: Fragebogen/Frage 1

Die Option „wenig denkbar“ wurde nicht ergänzend kommentiert, ebenso die Kategorie „Sonstiges“. Somit ist anzunehmen, dass 3 der 11 Befragten eher davon ausgehen, dass ihr Kind nicht Musik studieren wird, während 8 ein Musikstudium zumindest für denkbar erklären. Unter diesen 8 sind es 3, die es für „sehr naheliegend“ halten, wovon 1 Person noch „auf jeden Fall“ ergänzend kommentiert hat. Insofern kann festgehalten werden, dass ca. 73 % der Befragten ein Musikstudium für ihr Kind für denkbar halten, während 27 % davon ausgehen, dass das Kind voraussichtlich nicht Musik studieren wird.

Der zweite Themenkomplex befasst sich mit einer Einschätzung der Befragten hinsichtlich der Motivation des Kindes im Abgleich mit der eigenen persönlichen Einschätzung.

2. Ein Studium der Musik erscheint mir für mein Kind mit ihrer/seiner musikalischen Begabung und der theoretischen Option des Bestehens einer Aufnahmeprüfung recht naheliegend zu sein, denn mein Kind

spricht selbst schon lange davon, dass es später gerne einmal Musik studieren möchte.

ist offen für vieles, das beruflich mit Musik zu tun hat, so dass ich mir keine Sorgen um eine berufliche Tätigkeit „rund um die Musik“ mache.

interessiert sich für vieles, das mit Musik zu tun hat, sehr viel mehr als für einen Lifestyle, der größere ökonomische Spielräume erfordern würde.

ist sich bezüglich seiner Leidenschaft für die Musik sicher und lässt sich auch von befreundeten Teenagern seiner/ihrer Peergroup, welche andere Anforderungen an ihren zukünftigen Beruf stellen, nicht beeinflussen.

ist allgemein so kreativ und fantasievoll, dass mir eine künstlerische berufliche Tätigkeit mehr als nur optional naheliegend zu sein scheint.

findet auch alternative Karrierewege in der Musik wie Kultur- und Eventmanagement, Musiktherapie oder eine Tätigkeit in einem Musikverlag oder Musikinstrumentenmuseum interessant.

Zu diesem Themenfeld kann ich mich gerade nicht äußern.

Sonstiges

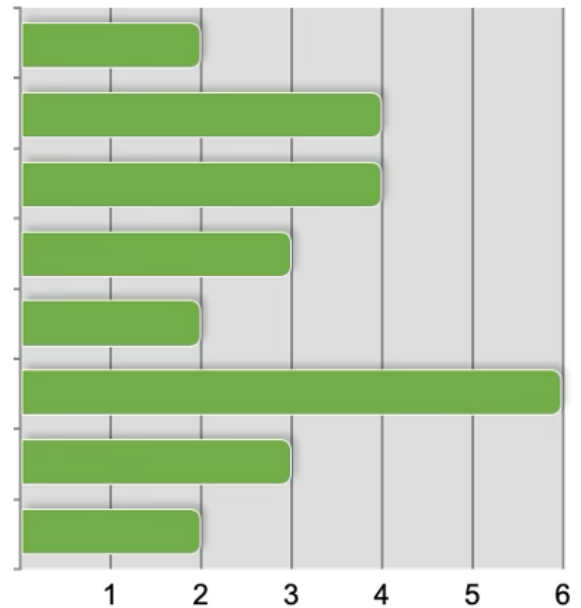


Abbildung 2: Fragebogen/Frage2

Die Gründe für ein Studium der Musik erscheinen den Eltern aus verschiedenen Gründen sehr naheliegend bzw. durchaus denkbar zu sein:

- 2 Befragte sehen ein Musikstudium als Option für ihr Kind, weil das Kind selbst schon lange davon spricht, dass es später gerne einmal Musik studieren möchte.
- 4 Befragte sehen ein Musikstudium als Option für ihr Kind, weil das Kind für vieles, das beruflich mit Musik zu tun hat, offen ist, so dass sich die Eltern um ihre Kinder keine Sorgen um eine berufliche Tätigkeit „rund um die Musik“ machen
- 4 Befragte sehen ein Musikstudium als Option für ihr Kind, weil sich ihr Kind für vieles, das mit Musik zu tun hat, sehr viel mehr interessiert als für einen Lifestyle, der größere ökonomische Spielräume erfordern würde.
- 2 Befragte sehen ein Musikstudium als Option für ihr Kind, weil sich ihr Kind bezüglich seiner Leidenschaft für die Musik sicher ist und sich auch von befreundeten Teenagern seiner/ihrer Peergroup, welche andere Anforderungen an ihren zukünftigen Beruf stellen, nicht beeinflussen lässt.
- 2 Befragte sehen ein Musikstudium als Option für ihr Kind, weil ihr Kind allgemein so kreativ und fantasievoll ist, dass dem Elternteil eine künstlerische berufliche Tätigkeit mehr als nur optional naheliegend zu sein scheint.
- 6 Befragte sehen ein Musikstudium als Option für ihr Kind, weil ihr Kind auch alternative Karrierewege in der Musik wie Kultur- und Eventmanagement, Musiktherapie oder eine Tätigkeit in einem Musikverlag oder Musikinstrumentenmuseum interessant findet.
- 3 Befragte können sich zu diesem Themenfeld nicht äußern, weil ihr Kind nicht Musik studieren möchte (deckungsgleich mit Frage 1).
- 2 Befragte sehen ein Musikstudium aus anderen, nicht näher benannten, Gründen als Option für ihr Kind.

22 Antworten wurden pro Musikstudium von 8 Personen erteilt. Durchschnittlich lässt sich also sagen, dass zwischen 2 und 3 verschiedene Indikatoren/Items zusammen eine Rolle spielen, um ein Musikstudium für das eigene Kind in Erwägung zu ziehen. Der größte Indikator besteht darin, dass die Befragten ein Musikstudium als realistische Option für ihr Kind sehen, weil ihr Kind auch alternative Karrierewege in der Musik wie Kultur- und Eventmanagement, Musiktherapie oder eine Tätigkeit in einem Musikverlag oder Musikinstrumentenmuseum interessant findet. Dieser Antwort folgen gleichberechtigt die Optionen, dass die Kinder für vieles, das beruflich mit Musik zu tun hat, offen sind, so dass sich die Eltern um ihre Kinder keine Sorgen um eine berufliche Tätigkeit „rund um die Musik“ machen und die Kinder sich für vieles, das mit Musik zu tun hat, sehr viel mehr interessieren als für einen Lifestyle, der größere ökonomische Spielräume erfordern würde. Drei Befragte sehen die Gründe für ein Musikstudium darin, dass ihre Kinder sich selbst hinreichend sicher sind und sich dabei auch vor ihren Peergroups, die sich mehr für andere Dinge interessieren, nicht beeinflussen lassen.

Der dritte Themenkomplex nimmt die Einschätzung in den Blick, warum manchen Eltern ein Beruf als Musiker:in für das eigene Kind trotz entsprechender musikalischer Begabung und der theoretischen Option des Bestehens einer Aufnahmeprüfung für ein Musikstudium nicht allzu naheliegend zu sein scheint.

3. Ein Studium der Musik erscheint mir für mein Kind trotz entsprechender musikalischer Begabung und der theoretischen Option des Bestehens einer Aufnahmeprüfung nicht zwingend naheliegend zu sein, denn

das Studium selbst kann heutzutage womöglich sogar attraktiver sein als zu meiner eigenen Studienzeit, bietet meinem Kind mit seinen vielseitigen Begabungen jedoch zu wenig ebenso attraktive berufliche Möglichkeiten.

meinem Kind wünsche ich ein vielfältiges ausgelegtes Studium für weniger festgelegte Berufsfelder.

meinem Kind wünsche ich ein Studium mit attraktiveren finanziellen Möglichkeiten in einem höheren sozioökonomischen Kontext nach dem Studium.

meinem Kind wünsche ich ein Studium für einen Beruf, der ein solches Höchstmaß an Selbstdisziplin (regelmäßiges Üben, nur wenige ganz freie Tage pro Jahr, ständig abrufbare mentale und körperliche Fitness etc.) nicht das gesamte Berufsleben über verlangt.

meinem Kind wünsche ich ein Studium, das ihm beruflich mehr räumliche- und zeitliche Flexibilität wie ein Leben und Arbeiten im In- und Ausland, Viertagewochen etc. ermöglicht.

meinem Kind wünsche ich ein Studium, das ihm beruflich mehr Wechseloptionen im Laufe des gesamten Berufslebens ermöglicht.

meinem Kind wünsche ich ein Studium, das ihm beruflich bessere Aufstiegsmöglichkeiten im Laufe seines Berufslebens ermöglicht.

meinem Kind wünsche ich ein Studium, das allgemein weniger auf das ständige Bestehen von Konkurrenzsituationen ausgelegt ist.

meinem Kind wünsche ich ein Studium, das ihm beruflich mehr Optionen zur Verknüpfung seiner zahlreichen gesellschaftlichen, ökologischen, technischen, digitalen und ggf. auch weiteren künstlerischen Interessen eröffnet.

meinem Kind wünsche ich ein Studium für berufliche Felder, die ihm allgemein mehr Sicherheit bieten.

meinem Kind wünsche ich ein Studium für berufliche Felder, von denen ich glaube, dass es dort langfristig glücklicher und (arbeits)zufriedener wird.

meinem Kind wünsche ich ein Studium für berufliche Felder, welche sich bei einem vergleichbar hohen Arbeitseinsatz einer größeren Wertschätzung erfreuen.

meinem Kind wünsche ich ein Studium für einen Beruf, der ihm so viel Freizeit ermöglicht, dass es diese Zeit neben dem Beruf ausgiebig für Musik und zum aktiven Musizieren nutzen kann.

Zu diesem Themenkomplex kann ich mich gerade nicht äußern.

Sonstiges

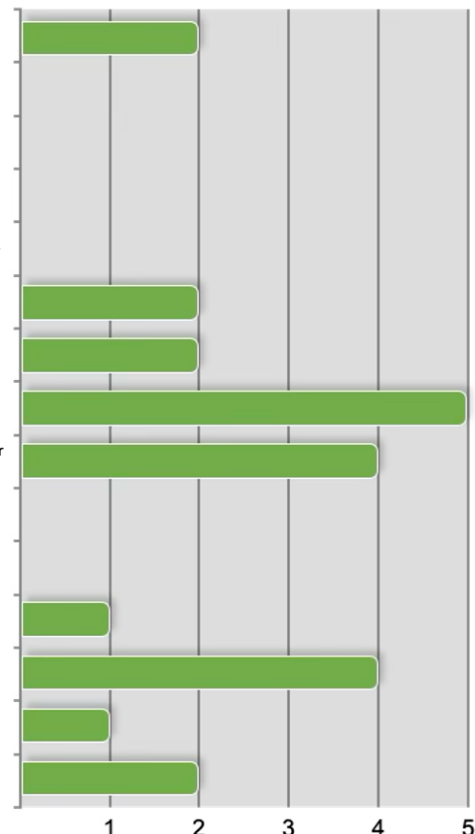


Abbildung 3: Fragebogen/Frage3

Dafür sind die Befragten aufgefordert, sich zu 15 unterschiedlichen Themen zu äußern, welche sich an aktuellen beruflichen Trends orientieren (siehe Kapitel 3) und für den Fragebogen mit

Blick auf ein Studium der Musik bzw. einen Beruf als Musiker:in adaptiert wurden. Dabei äußern sich

- 2 Befragte dahingehend, dass sie ein Studium der Musik für ihr Kind nicht allzu naheliegend finden, obwohl das Studium an sich heutzutage womöglich sogar attraktiver sei als zur eigenen Studienzeit, es dem Kind mit seinen vielseitigen Begabungen jedoch zu wenig attraktive berufliche Möglichkeiten bietet.
- 2 Befragte dahingehend, dass sie ein Studium der Musik für ihr Kind nicht allzu naheliegend finden, weil sie ihm ein Studium wünschen, das ihm beruflich mehr Wechseloptionen im Laufe des gesamten Berufslebens ermöglicht.
- 2 Befragte dahingehend, dass sie ein Studium der Musik für ihr Kind nicht allzu naheliegend finden, weil sie ihm ein Studium wünschen, das ihm beruflich bessere Aufstiegsmöglichkeiten im Laufe seines Berufslebens ermöglicht.
- 5 Befragte dahingehend, dass sie ein Studium der Musik für ihr Kind nicht allzu naheliegend finden, weil sie ihm ein Studium wünschen, das allgemein weniger auf das ständige Bestehen von Konkurrenzsituationen ausgelegt ist.
- 4 Befragte dahingehend, dass sie ein Studium der Musik für ihr Kind nicht allzu naheliegend finden, weil sie ihm ein Studium wünschen, das ihm beruflich mehr Optionen zur Verknüpfung seiner zahlreichen gesellschaftlichen, ökologischen, technischen, digitalen und ggf. auch weiteren künstlerischen Interessen eröffnet.
- 1 Befragte dahingehend, dass sie ein Studium der Musik für ihr Kind nicht allzu naheliegend findet, weil sie ihm ein Studium für berufliche Felder wünscht, welche sich bei einem vergleichbar hohen Arbeitseinsatz einer größeren Wertschätzung erfreuen.
- 4 Befragte dahingehend, dass sie ein Studium der Musik für ihr Kind nicht allzu naheliegend finden, weil sie ihm ein Studium für einen Beruf wünschen, der ihm so viel Freizeit ermöglicht, dass es diese Zeit neben dem Beruf ausgiebig für Musik und zum aktiven Musizieren nutzen kann.
- 1 Befragte dahingehend, dass sie sich zu diesem Themenkomplex gerade nicht äußern kann.
- 2 Befragte dahingehend, dass sie ein Studium der Musik für ihr Kind aus anderen Gründen nicht allzu naheliegend finden, weil ein Kind neben der musikalischen Begabung auch noch über andere Begabungen und Vorlieben verfügt, die es schon jetzt lieber ausleben möchte. Eine frühe Festlegung, wie es in der Musik nötig wäre, um einen guten, erfüllenden Arbeitsplatz zu bekommen, ist darum nicht im Interesse, während eine weitere Befragte die komparativen Fragestellungen als nicht adäquat zu beantworten empfindet.

Die Befragten, die ein Studium der Musik für ihr Kind nicht allzu naheliegend einschätzen, geben dafür unter den 15 Ankreuzoptionen nur eine Auswahl an insgesamt 8 Gründen an. Der größte Wunsch geht dahin, dass

- die Eltern sich für ihr Kind ein Studium wünschen, das allgemein weniger auf das ständige Bestehen von Konkurrenzsituationen ausgelegt ist,

gefolgt von dem Anliegen, dass sie ihren Kindern

- ein Studium wünschen, das ihnen beruflich mehr Optionen zur Verknüpfung ihrer zahlreichen gesellschaftlichen, ökologischen, technischen, digitalen und ggf. auch weiteren künstlerischen Interessen eröffnet

sowie

- ein Studium für einen Beruf wünschen, der ihnen so viel Freizeit ermöglicht, dass sie diese Zeit neben dem Beruf ausgiebig für Musik und zum aktiven Musizieren nutzen können.

Obwohl 2 Befragte ein Studium der Musik so einschätzen, dass es heutzutage womöglich sogar attraktiver sein könnte als zu ihrer eigenen Studienzeit, befürchten sie dennoch, dass es ihrem Kind mit seinen vielseitigen Begabungen zu wenig attraktive berufliche Möglichkeiten böte. Stattdessen wünschen sich 2 Befragte, dass das Kind ein Studium findet, welches ihm mehr Wechseloptionen im Laufe des gesamten Berufslebens ermöglicht. Ebenso viele Befragte wünschen sich für ihr Kind ein Studium mit beruflich besseren Aufstiegsmöglichkeiten im Laufe des Berufslebens.

Die folgenden Ankreuzoptionen scheinen für die Eltern keine signifikante Rolle zu spielen. Niemand äußert sich dahingehend, dass er/sie dem Kind

- ein vielfältig(er) ausgelegtes Studium für weniger festgelegte Berufsfelder wünscht,
- eine Studienwahl mit attraktiveren finanziellen Möglichkeiten in einem höheren sozioökonomischen Kontext nach dem Studium wünscht,
- ein Studium ersparen wollen würde, welches ein enormes Höchstmaß an Selbstdisziplin wie regelmäßiges Üben, nur wenige ganz freie Tage pro Jahr, ständig abrufbare mentale und körperliche Fitness etc. über das gesamte Berufsleben verlangt,
- beruflich mehr räumliche- und zeitliche Flexibilität wie ein Leben und Arbeiten im In- und Ausland, Viertagewochen etc. wünscht,
- ein Studium für berufliche Felder wünscht, die ihm allgemein mehr Sicherheit bieten,
- ein Studium für berufliche Felder wünscht, von denen die Eltern glauben, dass das Kind dort langfristig glücklicher und (arbeits)zufriedener wird.

Den elterlichen Antworten ist zu entnehmen, dass sie selbst womöglich nicht allzu vertraut mit aktuellen Trends zur Studien- und Berufswahl sind.

Frage 4: Welche Trends in der Musikszene begeistern oder beunruhigen Sie darüber hinaus bezüglich der Studien- und Berufswahl Ihres Kindes?

In einem offenen Textfeld äußern sich 6 Befragte über die im 3. Themenkomplex hinaus erteilten Antworten unterschiedlich ausführlich. Mit dem Blick auf die Wahl eines Musikstudiums ihres Kindes geben sie zu bedenken, dass

- der Arbeitsplatz in einem Musikberuf unsicher sein kann,
- die Bezahlung im freischaffenden Bereich gering sein kann,
- es immer weniger Auftrittsmöglichkeiten gibt,
- vielerorts zuerst bei der Kultur gestrichen wird,
- in vermehrt materiell und rechter ausgerichteten Gesellschaften eine freie und eigenwillige Kunst zunehmend eingeengt wird,

- leere Kassen und damit ggf. auch Schließungen von Orchestern und Musikschulen noch mehr Konkurrenz mit sich bringen können,
- es eine reale Schwierigkeit ist, eine Orchesterstelle in einem guten Orchester zu bekommen,
- die Unzufriedenheit unter befreundeten Orchestermusikern zunimmt, weil in deren Orchestergruppen Unfrieden herrscht, der aber kaum aufgearbeitet wird,
- Kürzungen an den Musikschulen mit weniger Stunden bei steigender Nachfrage und langen Wartelisten zu viel Gruppenunterricht führen (den die Befragte grundsätzlich nicht schlecht fände, wenn es nicht fast immer gleichbedeutend wäre mit einer Kürzung der Unterrichtszeit). So erscheint die Perspektive nicht aussichtsreich, denn solange nicht mehr Geld für mehr Unterrichtsstunden da ist, können begabtere Kinder, die mehr Unterricht benötigen, auch nicht mehr Unterricht bekommen und "versauern" im Gruppenunterricht. Es muss mehr Geld in die Basis fließen. Gute Arbeit an Musikschulen muss mehr gefördert werden, so dass von dort auch mehr Nachwuchs für die Musikhochschulen kommen kann.
- ihnen eine Überalterung und der Publikumsschwund in der klassischen Musik zunehmend beunruhigend zu sein scheinen.

Auffällig ist, dass die offenen Antworten mitunter explizit die im dritten Themenkomplex nicht gewählten Ankreuzoptionen konkretisieren oder individuell präzisieren.

Frage 5: Was möchten Sie uns über die obige Befragung hinaus zu dieser Thematik noch mitteilen?

In einem offenen Textfeld äußern sich 3 Befragte über die in den Themenkomplexen 1–4 abgefragten Themen hinaus zu ihrer individuellen familiären Situation wie folgt:

- Ein Musikstudium war noch nie eine Option, weil das schon in jungen Jahren eine enorm hohe Eigenmotivation voraussetzt.
- Ein Kind (10 Jahre) ist seit diesem Semester Jungstudent an einer deutschen Musikhochschule. Ob die Musik später wirklich das Berufsziel sein wird, können und wollen die Eltern jetzt nicht entscheiden. Wichtig ist ihnen, sehr guten Unterricht zu erhalten, um damit Wege zu öffnen, falls sich der Berufswunsch einmal konkretisieren sollte.
- Obwohl es einem Elternpaar absolut naheliegend zu sein scheint, dass das Kind Musik studiert, weil es, seitdem es 5 Jahre alt ist, sehr viel Musik auf hohem Niveau macht, so möchte es dennoch nichts mit Musik studieren, sondern etwas für den Klimaschutz und die Gerechtigkeit tun. Nach sehr vielen Gesprächen müssen die Eltern diese Entscheidung akzeptieren und hoffen selbstverständlich, dass dies ein glücklicher Weg wird.

In diesen offenen Antworten kommen wohl gemeinte Antworten der Eltern zum Ausdruck. Mitunter spürt man beim Lesen, dass sich unter den Befragten Eltern befinden, die sich für ihr Kind ein Studium der Musik durchaus wünschen würden, sie die kindliche Entscheidung aber selbstverständlich akzeptieren und sich wünschen, dass ihr Kind mit einem anderen Studium ebenso glücklich wird.

Persönliche Daten

Alter

30-40	0
40-50	4
50-60	6
60-70	1
+70	0

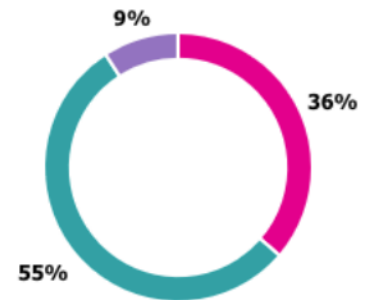


Abbildung 4: Fragebogen/Frage 6

Das Altersspektrum der Befragten bewegt sich zwischen 41 und 70 Jahren. Während nur eine Person über 60 ist, sind die meisten Befragten zwischen 50 und 60. Dies liegt nahe vor dem Hintergrund, dass alle Befragten jugendliche Kinder haben.

Geschlecht

weiblich	7
männlich	4
divers	0
keine Angabe	0

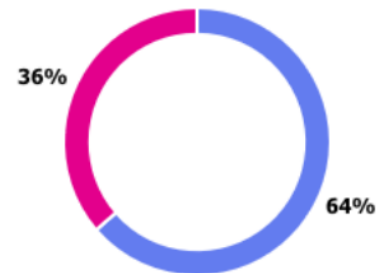


Abbildung 5: Fragebogen/Frage 7

Mit Antworten von 7 Frauen und 4 Männern ist die Verteilung unterschiedlich. Insgesamt wurden 13 Männer und 12 Frauen befragt, was bei 7 von 12 Frauen gegenüber 4 von 13 Männern auf eine deutlich engagiertere Teilnahme der Frauen schließen lässt.

Anzahl der Kinder

1	3
2	6
3	1
4 und mehr	1

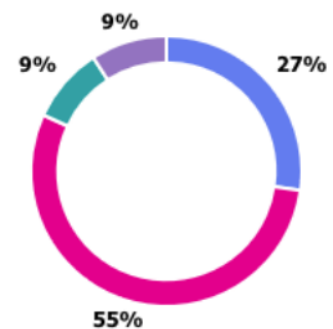


Abbildung 6: Fragebogen/Frage 8

Die 11 Eltern, welche an der Befragung teilgenommen haben, haben zusammen 19 Kinder. Die meisten haben zwei Kinder, gefolgt von einem Kind. Drei und mehr Kinder haben nur 2 Befragte. Dem Anschreiben konnten die Befragten entnehmen, dass sie selbst entscheiden konnten, ob sie die Befragung in ihren Antworten allein auf ein Kind beziehen oder dabei mehrere bedenken wollen. Den Durchführenden der Befragung ist bewusst, dass dies individuell davon abhängen wird, wie viele der Kinder einer befragten Person für ein Studium der Musik in Frage kommen. Anhand einiger Antworten ist anzunehmen, dass mehrere Befragte die Fragen auf mehrere ihrer Kinder bezogen haben. Ebenso lässt sich schließen, dass in manchen Familien nicht alle Kinder gleichermaßen prädestiniert für ein Musikstudium sind.

Musik-Beruf

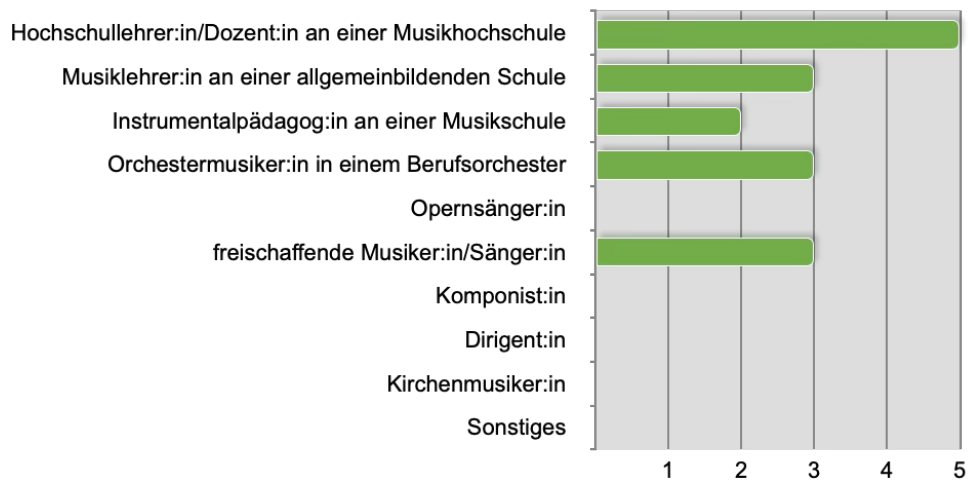


Abbildung 7: Fragebogen/Frage 10

16 Antworten von 11 Befragten lassen darauf schließen, dass manche über berufliche Doppelqualifikationen verfügen. Insbesondere die Lehrenden an Musikhochschulen sind mitunter auch Mitglieder von Berufsorchestern, während Lehrpersonen an Musikschulen zum Teil auch als freischaffende Musiker:innen arbeiten. Darüber hinaus ist anzunehmen, dass manche nur ihren Hauptberuf angegeben haben. Zum Beispiel gibt jemand an, Musiklehrerin an einer allgemeinbildenden Schule zu sein, obwohl die Person auch Mitglied eines freischaffend agierenden Kammerorchesters ist.

Mein(e) Studienort(e)

- Wuppertal, Deutschland; Maastricht, Niederlande
- Köln, Deutschland; Düsseldorf, Deutschland
- Bremen, Deutschland
- Mannheim, Deutschland; London, Großbritannien
- Hamburg, Deutschland, Salzburg, Österreich
- Essen, Deutschland
- Hamburg, Deutschland
- Essen, Deutschland, Aarhus, Dänemark
- Karlsruhe, Deutschland; Freiburg, Deutschland

- Freiburg, Deutschland; Hamburg, Deutschland
- Berlin, Deutschland; Helsinki, Finnland; Essen, Deutschland

Alle der 11 Befragten haben an insgesamt 10 deutschen Musikhochschulen studiert. Darüber hinaus geben 5 Befragte Auslandsstudien in Holland, Finnland, Österreich, Dänemark und Großbritannien an. Lediglich 3 der Befragten studierten an einem Ort, während 8 der 11 Befragten an mindestens 2 bis 3 Hochschulstandorten studiert haben. Dies lässt vermuten, dass mehrere der Befragten auch über mehrere Studienabschlüsse verfügen, was sie für ihre beruflichen Tätigkeiten in Berufsorchestern und Musikhochschulen qualifiziert und ihre Doppelqualifikationen in mehreren Berufsfeldern erklärt.

In der Tabelle im Anhang (S. 31–33) werden alle Antworten aus den elf zurückgeschickten Fragebögen überblicksartig erfasst und zusammen mit den persönlichen Daten dargestellt.

11. Resümee der MiKADO-Teilstudie

Abschließend lässt sich festhalten, dass der überwiegende Teil der Musiker-Eltern einem Musikberuf gegenüber auch für die eigenen Kinder nicht abgeneigt ist. Wichtig ist den Befragten eine Offenheit ihrer Kinder in Bezug auf mehrere Optionen mit dem Blick auf einen späteren Musikberuf. Die finanzielle Situation wird in den Antworten nicht besonders problematisch gesehen, was darauf schließen lässt, dass die Befragten selbst als Hochschullehrende, Mitglieder von Berufsorchestern, Musik-Lehrende an allgemeinbildenden Schulen und mehrfach qualifizierte Personen als Musikschul-Lehrende und freischaffende Musiker:innen überwiegend gut situiert sind. Vielmehr machen sich die Befragten Sorgen, dass die eigenen Kinder in Berufen als Musiker:in ständigen Konkurrenz-Situationen ausgeliefert sind. Auch Bedenken, dass ein Beruf als Musiker:in heutzutage zu einseitig sein könnte und den oftmals vielseitig begabten Kindern zu wenig verschiedene berufliche Optionen bietet, wurde ähnlich mit Sorge betrachtet wie ein Blick auf die allgemeine Entwicklung des Musik- und Kulturlebens.

Die aus der Dokumenten-Analyse in Kapitel 3 hervorgegangenen Trends flossen in die Formulierung der Fragen und Themenkomplexe ein. Nicht alle Befragten hielten diese Aspekte für gleichermaßen wichtig. Umso interessanter wäre es, zu erfahren, wie die Kinder diese selbst einschätzen und beurteilen würden. Als Fazit soll festgehalten werden, dass die Befragten sich mitunter ausgiebig Zeit für die Beantwortung der Fragen genommen haben. Der Prognose aus dem Statistischen Landesamt Bremen, dass Ansätze der Generationen- und Begabungsforschung eng miteinander korrespondieren und zusammenhängen, widerspricht die Umfrage nicht, auch wenn die Stichprobe so klein ist, dass sie keine Verallgemeinerungen zulässt und überwiegend auf intuitiven Wahrnehmungen der Befragten beruht. Inwiefern es sich bei den Aussagen um Generationen-Trends oder Kohorten-Effekte handelt, bleibt in diesem ersten Schritt spekulativ. Für eine noch signifikantere Erhebung sollten in einem nächsten Schritt im Optimalfall auch die Kinder der Eltern befragt und ggf. mit den Antworten ihrer Eltern konfrontiert werden. Um zukunftsorientierten Trends weiter auf die Spur kommen zu können, müssten weitere Zielgruppen wie zum Beispiel Eltern von musikalisch begabten Kindern befragt werden, die selbst nicht als professionelle Musiker:in arbeiten. Auch eine Befragung von weniger gut situierten Musiker-Eltern könnte im Vergleich zur vorliegenden Befragung

interessante Daten liefern. Nicht zuletzt könnten auch die Instrumental-Lehrenden der Kinder zu einer Erhellung und Vertiefung der Erkenntnisse aus den erhobenen Antworten beitragen.

Mit Blick auf die anfängliche Forschungsfrage, ob und wie sich aus der Befragung für MiKADO-Musik wirkungsvolle Trends und mehr Wirkung für die deutschen Musikhochschulen ableiten lassen, ergeben sich folgende Aspekte:

- Wie auch Studiengänge für andere Trendberufe sollte ein Musikstudium möglichst breit für mehrere berufliche Felder „rund um die Musik“ ausgelegt sein. Hierfür werden umfangreiche Studienreformen in den kommenden Jahren erforderlich sein. Spezifische KPA-Studiengänge und -richtungen sollte es dabei neben allgemeineren „Allround-Bachelors für Musik“ immer geben.
- Ein Umgang mit Konkurrenzsituationen sollte in einem zukunftsorientierten Musikstudium thematisiert werden. Mit einem allgemeinen Blick auf die physische und mentale Gesundheit wird es dafür an den Hochschulen noch mehr spezielle Kurse, resilienzbildende Angebote und Beratungs-Settings geben müssen.
- Allgemeine zukunftsorientierte Themengebiete wie KI, Digitalität, Diversität, Ökologie und Gesellschaft könnten zukünftig mehr Raum in den Studienstrukturen eines Musikstudiums einnehmen. Dafür sollten zunehmend auch kooperative Studienangebote auf der Ebene von Modulstrukturen, welche an anderen Hochschulen als Wahlmodule oder Mikro-Zertifikate absolviert werden können, studierbar sein. Dies deckt sich mit den in Kapitel 3 beschriebenen Trends, dass zunehmend Kombinationsstudiengänge gefragt sind. So wie zukünftig beispielsweise Medizin *und* Verwaltung oder Umwelttechnik *und* Data Science gefragt sind, könnte es auch Musik *und* BWL, Musik *und* Psychologie, Musik *und* Gesundheitswissenschaften oder Musik *und* Soziale Arbeit etc. als werbewirksame und profilbildende Angebote auf anrechenbaren Modulebenen geben.

Bei der kritischen Betrachtung aktueller Studienstrukturen wird sich ein sogenanntes „Nugget-Picking“ in Bezug auf spekulative Aussagen über zu evaluierende Studienstrukturen und die Neuprofilierung von Musik-Studiengängen nicht vollends vermeiden lassen. Dennoch kann mit recht großer Wahrscheinlichkeit gefolgert werden, dass sich aus den Annahmen und erhobenen Daten eine größere, mehrdimensionale Längsschnittstudie entwickeln lassen müsste, welche im Optimalfall auch extern in Auftrag zu gebende Meta-Studien aus der Trendforschung zur Studien- und Berufswahl einbezieht.

Damit alle an MiKADO-Musik beteiligten Mitglieder der Musikhochschulen, Berufsverbände und relevanten Arbeitgeber die unterschiedlichen Betrachtungsperspektiven für ihre jeweiligen Arbeitsbereiche nutzen können, könnte ein sogenanntes „Clearing-House“ als Schnittstelle zwischen Lehre, Forschung und Alltagspraxis vielerorts hilfreich sein. Gemeint ist eine Plattform, die Informationen bündelt und einen qualifizierten Austausch zwischen Akteur*innen ermöglicht, um Transparenz und Effizienz zu schaffen und Leerstellen in einzelnen Studiengängen zu minimieren. Allgemeine Informationen, Kommunikationsprozesse und Kooperationen zwischen den verschiedenen beteiligten Akteuren könnten so besser koordiniert und wirksamer strukturiert werden (vgl. TUM, 2025). Ansonsten werden jede beteiligte Person und jede involvierte Institution auch zukünftig „nur“ über eigene Beobachtungen und Erfahrungen etwas zur Verbesserung beitragen können. Evidenz für die Planung von KPA-spezifischen Erhebungen, Unterstützung bei der Durchführung entsprechen-

der Studien, das Initiieren von Reflexionsprozessen mit Beteiligten, welche unter multiperspektivischen Gesichtspunkten ausgewählt werden, entsprechend moderierte Prozesse zur Hochschulentwicklungsplanung und auch weiterführende, offene Diskussionen mit Studierenden in entsprechenden Lehrveranstaltungen könnten dafür von Nutzen sein.

Ein sogenanntes „Clearing-House“ als Vermittler zwischen Angebot und Nachfrage oder zwischen verschiedenen Statusgruppen, Studienkommissionen, Fachgremien, Bundesfachgesellschaften, Berufsverbänden, Fachbereichen o.ä. würde allen Beteiligten die Kommunikation erleichtern, Ressourcen an einzelnen Hochschulstandorten bündeln und im Optimalfall Bürokratie abbauen. Es könnte an einer oder an mehreren Hochschulen kooperativ angesiedelt sein und sollte mehreren Institutionen zur Verfügung stehen. Ob sich damit zukünftig ein sogenannter Point of Return mit dem Blick auf *mehr* Wirkung in Bezug auf *mehr* europäische Bewerber:innen für ein Musikstudium allgemein und ein künstlerisch-pädagogisches Studium im Besonderen herbeiführen ließe, bleibt im Rahmen dieses Beitrags für MiKADO-Musik zwar spekulativ, wäre aber einen Versuch bzw. viele kleine Experimente wert.

Literaturverzeichnis

Bundesagentur für Arbeit (2026): Studium:

<https://www.arbeitsagentur.de/bildung/studium#Alles-rund-ums-Studium>. [18.02.2026]

Bundesagentur für Arbeit (2026): Musik studieren:

<https://www.arbeitsagentur.de/bildung/studium/musik-studieren>. [09.01.2026]

Bundesagentur für Arbeit (2025): Studienwahl.de. Der offizielle Studienführer für

Deutschland: <https://studienwahl.de/studiengaenge-studienfelder/kunst-musik/musik> und

<https://studienwahl.de/themen-des-monats/kuenstlerische-studiengaenge>. [15.03.2025]

Bundesanstalt für Arbeit (1954-2003): Blätter zur Berufskunde. Einsehbar in mehreren

Bibliotheken bundesweit, Informationen auch unter

https://de.wikipedia.org/wiki/B1%C3%A4tter_zur_Berufskunde. [17.03.2025]

Bundesfachgruppe Musikpädagogik (2024): Mulem-EX. Musiklehrkräftemangel - eine explorative Studie. Hintergründe und Gründe für sinkende Zahlen in den Studiengängen für das Lehramt Musik:

[https://www.musikrat.de/fileadmin/redaktion/news/2024/06_2024/DMR_PM_MULEM-EX-](https://www.musikrat.de/fileadmin/redaktion/news/2024/06_2024/DMR_PM_MULEM-EX-Studie_stellt_Gruende_fuer_den_Rueckgang_von_Studienbewerbungen_fuer_das_Lehramt_Musik_vor.pdf)

[Studie_stellt_Gruende_fuer_den_Rueckgang_von_Studienbewerbungen_fuer_das_Lehramt_Musik_vor.pdf](https://www.musikrat.de/fileadmin/redaktion/news/2024/06_2024/DMR_PM_MULEM-EX-Studie_stellt_Gruende_fuer_den_Rueckgang_von_Studienbewerbungen_fuer_das_Lehramt_Musik_vor.pdf). [15.03.2025]

Bundesverband Musikunterricht (2025): Mut zum Musikstudium. Studieninfo-Kampagne

2025: <https://www.bmu-musik.de/>. [25.03.2025]

Centrum für Hochschulentwicklung CHE (2026): Kategorie Pressemitteilungen:

<https://www.che.de/kategorie/pressemitteilungen/>. [10.01.2026]

Centrum für Hochschulentwicklung CHE (2026): CHE Ranking: <https://www.che.de/ranking-deutschland/>. [28.02.2026]

Centrum für Hochschulentwicklung CHE (2026): Studierende in Deutschland:

<https://hochschuldaten.che.de/deutschland/studierende/>. [28.02.2026]

Deutsche Musik- und Orchestervereinigung (2026): unisono: Musikhochschulen: <https://unisono.org/klassikland-deutschland/musikhochschulen/>. [28.02.2026]

Deutscher Musikrat (2023): Musikinformationszentrum (miz): Ausbildung für Musikberufe: <https://miz.org/de/beitraege/ausbildung-fuer-musikberufe> . [28.02.2026]

- Deutscher Musikrat: Wettbewerb Jugend musiziert: <https://www.jugend-musiziert.org/>. [24.03.2025]
- Deutscher Städtetag (2025): Musikschule in der Stadtgesellschaft. Positionspapier des Deutschen Städtetages: <https://www.staedtetag.de/files/dst/docs/Publikationen/Positionspapiere/2025/positionspapier-musikschule-in-der-stadtgesellschaft-2025.pdf>. [21.03.2025]
- Die ZEIT Studiengänge (2026): Hey Studium Studiengänge ZEIT: <https://studiengaenge.zeit.de/>. [09.01.2026]
- Die ZEIT/CHE Ranking (2026): Hey Studium: <https://studiengaenge.zeit.de/ranking>. [28.02.2026]
- Elsner, Felix und Stiller, Barbara (2024): Zukunftslabor Musikhochschule. Aufnahmeprüfungen neu denken angesichts der Herausforderungen von morgen. In: Üben und Musizieren, Themenheft 2 Prüfen und Bewerten. Mainz: Schott Music, 02/2024.
- FOM (2026): FOM die Hochschule besonderen Formats für Berufstätige: <https://www.fom.de/>. [09.01.2026]
- Gembris, Heiner (2019): Wettbewerb fördert auch hochqualifizierten Nachwuchs in außermusikalischen Berufen: <https://www.uni-paderborn.de/nachricht/91018>. [24.03.2025]
- GWriters (kommerziell, steht hier exemplarisch für eine von zahlreichen Web-Plattformen für die Vermittlung von akademischen Experten): <https://gwriters.de/blog/studiengaenge-mit-zukunft>. [15.03.2025]
- Hochschulrektorenkonferenz (HRK) 2026: Hochschul-Kompass. Ein Angebot der Hochschulrektorenkonferenz (HRK): <https://www.hochschulkompass.de/home.html>. [05.01.2026]
- Hochschulrektorenkonferenz (HRK) 2026: Hochschul-Kompass. Ein Angebot der Hochschulrektorenkonferenz (HRK): Musik studieren in Deutschland: <https://www.hochschulkompass.de/kunst-musik-und-design/musik.html>. [28.02.2026]
- Institut für Begabungsforschung in der Musik: Schriften. Hg. Heiner Gembris: <https://lit-verlag.de/produkt-kategorie/reihen/ibfm/>. [24.03.2025]
- IU Internationale Hochschule (2025): Das Studium, das sich deinem Leben anpasst: Wegweiser Duales Studium 2025: <https://www.wegweiser-duales-studium.de/2025/>. [15.03.2025]
- Land Brandenburg, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (2024): Brandenburg-Stipendium für Landlehrerinnen und Landlehrer. Heute schon für morgen planen. Wie Bafög nur besser: https://mbjs.brandenburg.de/sixcms/media.php/140/broschuere_stipendium_fuer_landlehrkraefte.pdf. [15.03.2025]
- Musikinformationszentrum (2026): Studierende mit ausländischer Staatsbürgerschaft in Studiengängen für Musikberufe an Musikhochschulen, Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen: <https://miz.org/de/statistiken/studierende-mit-auslaendischer-staatsbuergerschaft-in-studiengaengen-fuer-musikberufe>. [28.02.2026]
- MyStipendium (2026): Die besten Studiengänge mit Zukunft & gutem Gehalt 2025: <https://www.mystipendium.de/studium/studiengaenge-zukunft>. [09.01.2026]
- Poitzmann, N., Sobel, M. (2023): Upgrade: 21st Century Skills. Das 4K-Modell des Lernens in der Praxis. Hannover: Kallmeyer.
- Ruhr-Universität Bochum (2026): Methodenzentrum: Mixed Methods: <https://methodenzentrum.ruhr-uni-bochum.de/e-learning/kurse/empirische-forschungsdesigns-quantitative-und-qualitative-perspektive/empirische-forschungsdesigns-quantitative-und-qualitative-perspektive/mixed-methods/>. [28.02.2026]
- Schleer, Christoph und Calmbach, Marc (2022): Berufsorientierung Jugendlicher in Deutschland. Erwartungen, Sorgen und Bedarfe. Heidelberg: Springer.

- Schurich, Eva und Lehmann-Wermser, Andreas (2024): Entwicklung der Bewerber:innenzahlen für das Lehramt Musik. Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. In: Diskussion Musikpädagogik, 3. Quartal. Mulem-EX, Beilage zu DPM 103, Steckbriefe der Mulem-EX-Teilprojekte: <https://www.junker-verlag.info/begleitmaterialien/DMP-Heft-103-Steckbriefe-der-MULEM-EX-Teilprojekte.pdf>. [28.02.2025]
- Statista (2025) (kommerziell, wird im Beitrag exemplarisch für eine von zahlreichen Web-Plattformen, die statistische Langzeitstudien zu sich verändernden Studiengängen, -strukturen und -bedingungen durchführen, angegeben): <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/2847/umfrage/entwicklung-der-bachelor-master-und-uebrigen-studiengaenge/>. [15.03.2025]
- Statistisches Bundesamt (2024): Destatis: Sozialbericht 2024. Ein Datenreport für Deutschland: www.destatis.de. [25.03.2025]
- Statistisches Bundesamt (2025): Destatis: Studierende: Deutschland, Semester, Nationalität, Geschlecht, Studienfach: <https://www-genesis.destatis.de/datenbank/online>. [17.03.2025]
- Stiller, Barbara (2024): Musik studieren *und* nachhaltige Entwicklungsprozesse gestalten. Eine Utopie für junge Musikerinnen und Musiker? Beitrag infolge des Symposiums „Fit für die Zukunft!“ vom 3.-4. Mai 2024 in der UdK Berlin anlässlich des 40jährigen Jubiläums der Zeitschrift Üben und Musizieren: https://uebenundmusizieren.de/wp-content/uploads/sites/4/2024/07/2_Stiller.pdf. [09.01.2026]
- Stiller, Barbara (2026): Berufsfelder von Musikhochschulabsolvierenden gestern, heute und morgen. In: Barbara Busch und Sebastian Herbst (Hg.): Zukunft Musikhochschule!? Impulse für Lehre, Forschung und Organisationsentwicklung. Mainz: Schott Music (S. 83-88).
- Studycheck (2026): Studiengänge mit Infoprofil: <https://www.studycheck.de/suche?q=musikp%C3%A4dagogik>. [05.01.2026]
- Technische Universität München (TUM) (2025): School of Social Sciences and Technology Clearing House Unterricht. Clearing House Unterricht Akademie: <https://www.clearinghouse.edu.tum.de/training/>. [29.03.2025]
- Universität Leipzig (2026): Methodenportal. Grounded Theory: <https://home.uni-leipzig.de/methodenportal/grounded-theory/>. [09.01.2026]
- Vocatium (2026): Vocatium Messen für Ausbildung und Studium. Vocatium Magazin zu Studium und Beruf: <https://www.vocatium.de/magazin/studium>. [10.01.2026]
- Zierer, Teresa / Holle, Judith / Adam, Björn (2023): UnLearn School. Auf dem Weg zum Lernen der Zukunft. Lüneburg: beWirken gGmbH.

Barbara Stiller

Hochschule für Künste Bremen

Dechanatstraße 13-15

28195 Bremen

Deutschland

E-Mail: b.stiller@hfk-bremen.de

Forschungsschwerpunkte: künstlerisch-pädagogische Forschungsansätze zu musikalisch-kultureller Bildung, musikalischer Bildung für nachhaltige Entwicklung und lebenslanges Lernen in wissenschaftsdidaktischen Kontexten

Felix Elsner

Hochschule für Künste Bremen

Fachbereich Musik

Institut für musikalische Bildung und Improvisation in den Künsten

Dechanatstraße 13-15

28195 Bremen

Forschungsschwerpunkte: Instrumental- und Gesangspädagogik, Improvisation, Digitale Medien, Diskursanalyse

Stichworte zur Verschlagwortung: *Nachwuchsmangel, Musikereltern, Zukunftsorientierung, HfK Bremen*

Anhang

Fragebogen (digital durchgeführt)

Nachwuchsmangel in künstlerischen und künstlerisch-pädagogischen Musikstudiengängen

Ein Forschungsbeitrag aus der Hochschule für Künste Bremen zur Erhebung der Zusammenhänge von Trends, Generationen- und Begabungsforschung

Institut für musikalische Bildung und Improvisation in den Künsten

Prof. Dr. Felix Elsner und Prof. Dr. Barbara Stiller

An nahezu allen deutschen und österreichischen Musikhochschulen beforschen wir derzeit zusammen mit den dort ansässigen Professor:innen für Musikpädagogik die Frage, wie wir zukünftig wieder mehr europäischen Nachwuchs für ein Musikstudium gewinnen können. Jede Hochschule geht dafür eigenen Fragestellungen nach. Am Ende werden alle Antworten zu einem Gesamtbild zusammengefügt. An der HfK Bremen befassen wir uns mit den Zusammenhängen von beruflichen Trends, Begabungs- und Generationenforschung. Vor diesem Hintergrund sind Sie als Musiker:innen und Eltern musizierender Kinder gefragt. Wenn Sie uns den Fragebogen bis zum 28.03.2025 zurückschicken würden, wären wir Ihnen sehr dankbar! Die Umfrage dauert nur wenige Minuten und wird vollständig anonym erhoben. Ausführlichere Informationen zum

1. Wie ein Großteil aller Eltern wünschen vermutlich auch Sie als professionelle:r Musiker:in sich für Ihr Kind, dass es später beruflich glücklich wird. Wie naheliegend erscheint Ihnen vor diesem Hintergrund die Option, dass Ihr Kind nach erfolgreichem Schulabschluss ein Studium der Musik aufnehmen wird? (Mehrere Antworten möglich)

- ☐ keine Option
- ☐ wenig denkbar
- ☐ als Plan B denkbar
- ☐ durchaus denkbar
- ☐ sehr naheliegend
- ☐ zu diesem Themenfeld kann ich mich gerade nicht äußern
- ☐ Sonstiges

2. Ein Studium der Musik erscheint mir für mein Kind aufgrund der musikalischen Begabung und der theoretischen Option des Bestehens einer Aufnahmeprüfung recht naheliegend zu sein, denn mein Kind (mehrere Antworten möglich)

- ☐ spricht selbst schon lange davon, dass es später gerne einmal Musik studieren möchte.
- ☐ ist offen für vieles, das beruflich mit Musik zu tun hat, so dass ich mir keine Sorgen mache, dass mein Kind später eine berufliche Tätigkeit „rund um die Musik“ finden wird.
- ☐ interessiert sich für vieles, das mit Musik zu tun hat, und sehr viel mehr für Musik als für einen Lifestyle, der größere ökonomischere Spielräume erfordern würde.
- ☐ ist sich bezüglich seiner Leidenschaft für die Musik sicher und lässt sich auch von befreundeten Teenagern seiner/ihrer Peergroup, welche mitunter vollkommen andere Anforderungen an ihren zukünftigen Beruf stellen, nicht beeinflussen.
- ☐ findet auch alternative Karrierewege in der Musik wie Kultur- und Eventmanagement, Musik-Producing, Musiktherapie oder eine Tätigkeit in einem Musikverlag, einem Musikinstrumentenmuseum, etc. interessant.
- ☐ ist allgemein so kreativ und fantasievoll, dass mir eine künstlerische berufliche Tätigkeit mehr als nur optional naheliegend zu sein scheint.
- ☐ Zu diesem Themenfeld kann ich mich gerade nicht äußern.
- ☐ Sonstiges

3. Ein Studium der Musik erscheint mir für mein Kind trotz entsprechender musikalischer Begabung und der theoretischen Option des Bestehens einer Aufnahmeprüfung nicht allzu naheliegend zu sein, denn (mehrere Antworten möglich)

- ☐ das Studium selbst kann heutzutage womöglich sogar attraktiver sein als zu meiner eigenen Studienzeit, bietet meinem Kind mit seinen vielseitigen Begabungen und Interessen jedoch zu wenig attraktive berufliche Möglichkeiten.
- ☐ meinem Kind wünsche ich ein vielfältig ausgelegtes Studium für weniger festgelegte Berufsfelder.
- ☐ meinem Kind wünsche ich ein Studium mit attraktiveren finanziellen und höheren sozio-ökonomischen Möglichkeiten nach dem Studium.
- ☐ meinem Kind wünsche ich ein Studium für einen Beruf, der ein solches Höchstmaß an Selbstdisziplin (regelmäßiges Üben, nur wenige freie Tage pro Jahr, ständig abrufbare mentale und körperliche Fitness etc.) nicht das gesamte Berufsleben über verlangt.
- ☐ meinem Kind wünsche ich ein Studium, das ihm beruflich mehr räumliche- und zeitliche Flexibilität wie ein Leben und Arbeiten im In- und Ausland, Viertagewochen etc. ermöglicht.
- ☐ meinem Kind wünsche ich ein Studium, das ihm beruflich mehr Wechseloptionen im Laufe des gesamten Berufslebens ermöglicht.
- ☐ meinem Kind wünsche ich ein Studium, das ihm beruflich mehr und bessere Aufstiegs-möglichkeiten im Laufe seines Berufslebens ermöglicht.
- ☐ meinem Kind wünsche ich ein Studium, das allgemein weniger auf das ständige Bestehen von Konkurrenzsituationen ausgelegt ist.
- ☐ meinem Kind wünsche ich ein Studium, das ihm beruflich mehr Optionen zur Verknüpfung seiner zahlreichen gesellschaftlichen, ökologischen, technischen, digitalen oder wissenschaftlichen und ggf. auch weiteren künstlerischen Interessen eröffnet.
- ☐ meinem Kind wünsche ich ein Studium für berufliche Felder, die ihm für ein entspanntes Leben allgemein mehr Sicherheit bieten.
- ☐ meinem Kind wünsche ich ein Studium für berufliche Felder, von denen ich glaube, dass mein Kind dort langfristig glücklicher und (arbeits)zufriedener wird.
- ☐ meinem Kind wünsche ich ein Studium für berufliche Felder, welche sich bei einem vergleichbar hohen Arbeitseinsatz einer größeren Wertschätzung und gesellschaftlichen Akzeptanz erfreuen.
- ☐ meinem Kind wünsche ich ein Studium für einen Beruf, der ihm so viel Freizeit ermöglicht, dass es diese Zeit neben dem Beruf ausgiebig für Musik und zum aktiven Musizieren nutzen kann.
- ☐ Zu diesem Themenfeld kann ich mich gerade nicht äußern.
- ☐ Sonstiges

4. Welche Trends in der Musikszene begeistern oder beunruhigen Sie darüber hinaus bezüglich der Studien- und Berufswahl Ihres Kindes?

5. Was möchten Sie uns über die obige Befragung hinaus zu dieser Thematik noch mitteilen?

6. Altersangabe

- ☐ 30-40
- ☐ 40-50
- ☐ 50-60
- ☐ 60-70
- ☐ +70

7. Ihr Geschlecht

- ☐ weiblich
- ☐ männlich
- ☐ divers
- ☐ keine Angabe

8. Anzahl der Kinder

- ☐ 1
- ☐ 2
- ☐ 3
- ☐ 4 und mehr

9. Mein(e) Studienort(e)

Bitte so eintragen: Stadt, Land; Stadt, Land; ... (Beispiel: Gelsenkirchen, BRD; Reykjavik, Island)

10. Ihr Musikberuf (mehrere Antworten möglich)

- ☐ Hochschullehrer:in/Dozent:in an einer Musikhochschule
- ☐ Musiklehrer:in an einer allgemeinbildenden Schule
- ☐ Instrumentalpädagog:in an einer Musikschule
- ☐ Orchestermusiker:in in einem Berufsorchester
- ☐ Opernsänger:in
- ☐ freischaffende Musiker:in/Sänger:in
- ☐ Komponist:in
- ☐ Dirigent:in
- ☐ Kirchenmusiker:in
- ☐ Sonstiges

Dieser Inhalt wurde von Microsoft weder erstellt noch gebilligt. Die von Ihnen übermittelten Daten werden an den Formulareigentümer gesendet.

 Microsoft Forms

Alle Daten der Fragebogen-Studie auf einen Blick

1. Wie ein Großteil aller Eltern wünschen vermutlich auch Sie als professioneller Musiker:in sich für Ihr Kind, dass es später beruflich glücklich wird. Wie naheliegend erscheint Ihnen vor diesem Hintergrund die Option, dass Ihr Kind nach erfolgreichem Schulabschluss ein Studium der Musik aufnehmen wird? (Mehrere Antworten möglich)	2. Ein Studium der Musik erscheint mir für mein Kind aufgrund der musikalischen Begabung und der theoretischen Option des Bestehens einer Aufnahmeprüfung recht naheliegend zu sein, denn mein Kind (mehrere Antworten möglich)	3. Ein Studium der Musik erscheint mir für mein Kind trotz entsprechender musikalischer Begabung und der theoretischen Option des Bestehens einer Aufnahmeprüfung nicht allzu naheliegend zu sein, denn (mehrere Antworten möglich)	4. Welche Trends in der Musikszene begeistern oder beunruhigen Sie darüber hinaus bezüglich der Studien- und Berufswahl Ihres Kindes?	5. Was möchten Sie uns über die obige Befragung hinaus zu dieser Thematik noch mitteilen?	6. Alter	7. Geschlecht	8. Anzahl der Kinder	9. Mein(e) Studienort(e)	10. Ihr Musikberuf (mehrere Antworten möglich)
1 durchaus denkbar	ist allgemein so kreativ und fantasievoll, dass mir eine künstlerische berufliche Tätigkeit mehr als nur optional naheliegend zu sein scheint.	das Studium selbst kann heutzutage womöglich sogar attraktiver sein als zu meiner eigenen Studienzeit, bietet meinem Kind mit seinen vielseitigen Begabungen und Interessen jedoch zu wenig attraktive berufliche Möglichkeiten.; meinem Kind wünsche ich ein Studium, das ihm beruflich mehr und bessere Aufstiegs-möglichkeiten im Laufe seines Berufslebens ermöglicht.; meinem Kind wünsche ich ein Studium, das allgemein weniger auf das ständige Bestehen von Konkurrenzsituationen ausgelegt ist.; meinem Kind wünsche ich ein Studium, das ihm beruflich mehr Wechseloptionen im Laufe des gesamten Berufslebens ermöglicht.			40-50	männlich	2	Wuppertal, BRD; Maastricht, Niederlande; Köln, BRD; Düsseldorf, BRD	Hochschullehrer:in/ Dozent:in an einer Musikhochschule
2 durchaus denkbar	Zu diesem Themenfeld kann ich mich gerade nicht äußern.	Zu diesem Themenfeld kann ich mich gerade nicht äußern.			50-60	männlich	2	Bremen Bremen D	Hochschullehrer:in/ Dozent:in an einer Musikhochschule
3 wenig denkbar	Zu diesem Themenfeld kann ich mich gerade nicht äußern.	meinem Kind wünsche ich ein Studium, das ihm beruflich mehr und bessere Aufstiegs-möglichkeiten im Laufe seines Berufslebens ermöglicht.; meinem Kind wünsche ich ein Studium, das allgemein weniger auf das ständige Bestehen von Konkurrenzsituationen ausgelegt ist.; meinem Kind wünsche ich ein Studium für einen Beruf, der ihm so viel Freizeit ermöglicht, dass es diese Zeit neben dem Beruf ausgiebig für Musik und zum aktiven Musizieren nutzen kann.; meinem Kind wünsche ich ein Studium, das ihm beruflich mehr Optionen zur Verknüpfung seiner zahlreichen gesellschaftlichen, ökologischen, technischen, digitalen oder wissenschaftlichen und ggf. auch weiteren künstlerischen Interessen eröffnet.; das Studium selbst kann heutzutage womöglich sogar attraktiver sein als zu meiner eigenen Studienzeit, bietet meinem Kind mit seinen vielseitigen Begabungen und Interessen jedoch zu wenig attraktive berufliche Möglichkeiten.; mein Kind hat neben der musikalischen Begabung auch noch andere Begabungen und Vorlieben, die es jetzt auch ausleben möchte. Eine frühe Festlegung, wie es in der Musik nötig wäre, um einen guten, erfüllenden Arbeitsplatz zu bekommen, ist jetzt nicht im Interesse.	unsicherer Arbeitsplatz, geringe Bezahlung im freischaffenden Bereich		50-60	weiblich	1	Mannheim, BRD; London, GB	Instrumentalpädagog:in an einer Musikschule ; freischaffende Musiker:in/Sänger:in
4 sehr naheliegend	ist offen für vieles, das beruflich mit Musik zu tun hat, so dass ich mir keine Sorgen mache, dass mein Kind später eine berufliche Tätigkeit „rund um die Musik“ finden wird.; interessiert sich für vieles, das mit Musik zu tun hat, und sehr viel mehr für Musik als für einen Lifestyle, der größere ökonomischere Spielräume erfordern würde.; ist sich bezüglich seiner Leidenschaft für die Musik sicher und lässt sich auch von befreundeten Teenagern seiner/ihrer Peergroup, welche mitunter vollkommen andere Anforderungen an ihren zukünftigen Beruf stellen, nicht beeinflussen.; ist allgemein so kreativ und fantasievoll, dass mir eine künstlerische berufliche Tätigkeit mehr als nur optional naheliegend zu sein scheint.	meinem Kind wünsche ich ein Studium, das allgemein weniger auf das ständige Bestehen von Konkurrenzsituationen ausgelegt ist.; meinem Kind wünsche ich ein Studium für einen Beruf, der ihm so viel Freizeit ermöglicht, dass es diese Zeit neben dem Beruf ausgiebig für Musik und zum aktiven Musizieren nutzen kann.	Dass es immer weniger Auftrittsmöglichkeiten gibt. Dass zuerst bei Kultur gestrichen wird. Dass in immer materieller und rechtsgerichteten Gesellschaften freie und eigenwillige Kunst zunehmend eingeengt wird.		50-60	weiblich	3	Hamburg, Deutschland, Salzburg, Österreich	Hochschullehrer:in/ Dozent:in an einer Musikhochschule ; freischaffende Musiker:in/Sänger:in
5 wenig denkbar		meinem Kind wünsche ich ein Studium für einen Beruf, der ihm so viel Freizeit ermöglicht, dass es diese Zeit neben dem Beruf ausgiebig für Musik und zum aktiven Musizieren nutzen kann.	Leere Kassen und damit ggf. auch Schließungen von Orchestern und Musikschulen, dadurch noch mehr Konkurrenz	Ein Musikstudium war noch nie eine Option, weil das schon in jungen Jahren eine enorm hohe Eigenmotivation voraussetzt.	50-60	weiblich	2	Essen, Deutschland	Musiklehrer:in an einer allgemeinbildenden Schule

6	durchaus denkbar; auf jeden Fall	spricht selbst schon lange davon, dass es später gerne einmal Musik studieren möchte.; ist offen für vieles, das beruflich mit Musik zu tun hat, so dass ich mir keine Sorgen mache, dass mein Kind später eine berufliche Tätigkeit „rund um die Musik“ finden wird.; interessiert sich für vieles, das mit Musik zu tun hat, und sehr viel mehr für Musik als für einen Lifestyle, der größere ökonomischere Spielräume erfordern würde.; ist sich bezüglich seiner Leidenschaft für die Musik sicher und lässt sich auch von befreundeten Teenagern seiner/ihrer Peergroup, welche mitunter vollkommen andere Anforderungen an ihren zukünftigen Beruf stellen, nicht beeinflussen.; ist allgemein so kreativ und fantasievoll, dass mir eine künstlerische berufliche Tätigkeit mehr als nur optional naheliegend zu sein scheint.	meinem Kind wünsche ich ein Studium, das allgemein weniger auf das ständige Bestehen von Konkurrenzsituationen ausgelegt ist.	Schwierigkeit, eine Orchesterstelle in einem guten Orchester zu bekommen		50-60	weiblich	1	Hamburg, BRD	Musiklehrer:in an einer allgemeinbildenden Schule
7	durchaus denkbar	ist offen für vieles, das beruflich mit Musik zu tun hat, so dass ich mir keine Sorgen mache, dass mein Kind später eine berufliche Tätigkeit „rund um die Musik“ finden wird.; ist allgemein so kreativ und fantasievoll, dass mir eine künstlerische berufliche Tätigkeit mehr als nur optional naheliegend zu sein scheint.	meinem Kind wünsche ich ein Studium, das allgemein weniger auf das ständige Bestehen von Konkurrenzsituationen ausgelegt ist.; meinem Kind wünsche ich ein Studium für einen Beruf, der ihm so viel Freizeit ermöglicht, dass es diese Zeit neben dem Beruf ausgiebig für Musik und zum aktiven Musizieren nutzen kann.	Zunehmende Unzufriedenheit befreundeter Orchestermusiker, in deren Orchestergruppen Unfrieden herrscht, der aber kaum aufgearbeitet wird. Kürzungen an den Musikschulen - weniger Stunden bei steigender Nachfrage und langen Wartelisten: das führt zu viel Gruppenunterricht (den ich grundsätzlich nicht schlecht finde, wenn es nicht fast immer gleichbedeutend wäre mit einer Kürzung der Unterrichtszeit). Auch ist die Perspektive so nicht aussichtsreich - solange nicht mehr Geld für mehr Unterrichtsstunden da ist, können begabtere Kinder, die mehr Unterricht benötigen, auch nicht mehr Unterricht bekommen und "versauern" im Gruppenunterricht. Es muss mehr Geld in die Basis fließen - gute Arbeit an Musikschulen muss mehr gefördert werden, so dass von dort auch mehr Nachwuchs für die Musikhochschulen kommen kann.	Unser Kind (10 Jahre) ist seit diesem Semester Jungstudent an einer deutschen Musikhochschule. Ob die Musik aber später wirklich das Berufsziel sein wird - können und wollen wir jetzt nicht entscheiden. Wichtig ist uns, sehr guten Unterricht zu erhalten, um damit Wege zu öffnen, falls sich der Berufswunsch einmal konkretisieren sollte.	40-50	weiblich	1	Essen, BRD Aarhus, Dänemark	Instrumentalpädagog:in an einer Musikschule ; freischaffende Musiker:in/Sänger:in
8	wenig denkbar	findet auch alternative Karrierewege in der Musik wie Kultur- und Eventmanagement, Musik-Producing, Musiktherapie oder eine Tätigkeit in einem Musikverlag, einem Musikinstrumentenmuseum, etc. interessant.	meinem Kind wünsche ich ein Studium, das ihm beruflich mehr Optionen zur Verknüpfung seiner zahlreichen gesellschaftlichen, ökologischen, technischen, digitalen oder wissenschaftlichen und ggf. auch weiteren künstlerischen Interessen eröffnet.			40-50	weiblich	4 und mehr	Karlsruhe, BRD; Freiburg, BRD	Orchestermusiker:in in einem Berufsorchester
9	durchaus denkbar	Zu diesem Themenfeld kann ich mich gerade nicht äußern.; Siehe Kommentar unten	meinem Kind wünsche ich ein Studium, das ihm beruflich mehr Optionen zur Verknüpfung seiner zahlreichen gesellschaftlichen, ökologischen, technischen, digitalen oder wissenschaftlichen und ggf. auch weiteren künstlerischen Interessen eröffnet.	Keine	Obwohl es meinem Mann und mir absolut naheliegend zu sein scheint, dass unser Kind Musik studiert, weil es seitdem es 5 Jahre alt ist, sehr viel Musik auf hohem Niveau macht, so möchte unser Kind nichts mit Musik studieren, sondern etwas für den Klimaschutz und die Gerechtigkeit tun. Nach sehr vielen Gesprächen müssen wir diese Entscheidung akzeptieren und hoffen selbstverständlich, dass dies ein glücklicher Weg wird.	50-60	weiblich	2	Freiburg und Hamburg	Musiklehrer:in an einer allgemeinbildenden Schule ; Orchestermusiker:in in einem Berufsorchester

10	sehr naheliegend	spricht selbst schon lange davon, dass es später gerne einmal Musik studieren möchte.; ist offen für vieles, das beruflich mit Musik zu tun hat, so dass ich mir keine Sorgen mache, dass mein Kind später eine berufliche Tätigkeit „rund um die Musik“ finden wird.; interessiert sich für vieles, das mit Musik zu tun hat, und sehr viel mehr für Musik als für einen Lifestyle, der größere ökonomischere Spielräume erfordern würde.; ist sich bezüglich seiner Leidenschaft für die Musik sicher und lässt sich auch von befreundeten Teenagern seiner/ihrer Peergroup, welche mitunter vollkommen andere Anforderungen an ihren zukünftigen Beruf stellen, nicht beeinflussen.; ist allgemein so kreativ und fantasievoll, dass mir eine künstlerische berufliche Tätigkeit mehr als nur optional naheliegend zu sein scheint.; Dies betrifft nur eines meiner beiden Kinder	meinem Kind wünsche ich ein Studium, das ihm beruflich mehr Wechseloptionen im Laufe des gesamten Berufslebens ermöglicht.; meinem Kind wünsche ich ein Studium, das ihm beruflich mehr Optionen zur Verknüpfung seiner zahlreichen gesellschaftlichen, ökologischen, technischen, digitalen oder wissenschaftlichen und ggf. auch weiteren künstlerischen Interessen eröffnet.; Die komparativen Fragestellungen empfinde ich als nicht adäquat zu beantworten			60-70	männlich	2	BRD	Hochschullehrer:in/ Dozent:in an einer Musikhochschule
11	durchaus denkbar	interessiert sich für vieles, das mit Musik zu tun hat, und sehr viel mehr für Musik als für einen Lifestyle, der größere ökonomischere Spielräume erfordern würde.; ist allgemein so kreativ und fantasievoll, dass mir eine künstlerische berufliche Tätigkeit mehr als nur optional naheliegend zu sein scheint.	meinem Kind wünsche ich ein Studium für berufliche Felder, welche sich bei einem vergleichbar hohen Arbeitseinsatz einer größeren Wertschätzung und gesellschaftlichen Akzeptanz erfreuen.	Überalterung und Publikumsschwund in der klassischen Musik beunruhigt mich.		40-50	männlich	2	Berlin,Deutsch- land Helsinki, Finnland Essen, Deutschland	Hochschullehrer:in/ Dozent:in an einer Musikhochschule ; Orchestermusiker:in in einem Berufsorchester